

DAS HAUS DER SALESIANER DON BOSCOS IN ESSEN-BORBECK VON DER GRÜNDUNG BIS ZUM II. VATIKANISCHEN KONZIL

*Johannes Wielgoß**

Abkürzungen

AHE	Archiv Haus Essen
APM	Archiv Provinzialat München
BAE	Bistumsarchiv Essen
Gestapo	Geheime Staatspolizei
HAEK	Historisches Archiv des Erzbistums Köln
LAD	Landesarchiv Düsseldorf
LAK	Landesarchiv Koblenz
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
SN	Salesianische Nachrichten
STAE	Stadtarchiv Essen

Teil I

Einleitung

Die kontinuierliche Präsenz der Salesianer Don Boscos in Deutschland begann während des Ersten Weltkrieges im Jahre 1916 in Würzburg, wegen der Nachwirkungen der Kulturkampfgesetzgebungen ein Start unter widrigen Umständen¹. Nach dem Ende des Krieges und mit dem Umbau des Staates nach demokratischen Grundzügen waren die staatlichen Einschränkungen für

* Salesianer Don Boscos. Oberstudienrat i.R. (Kath. Religion, Geschichte, Politik) am Don-Bosco-Gymnasium in Essen-Borbeck (Deutschland).

¹ Vgl. Maria MAUL, *Provinzial P. Dr. Franz Xaver Niedermayer SDB (1882-1969) als "Baumeister" des Don-Bosco-Werkes im deutschen Sprachraum. Ein Beitrag zur salesianischen Ordensgeschichte*. Linz 2009, S. 99-114.

Zur Kulturkampfgesetzgebung vgl. Winfried BECKER, *Kulturkampf*, in LThK, Bd. 6,3. Völlig neu bearbeitete Auflage 1997, Sp. 517-520.

die Gründung von Niederlassungen der Orden und für ihr öffentliches Wirken gefallen. Der Artikel 137, Absatz III der Verfassung legte fest:

“Jede religiöse Gesellschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbständig innerhalb der Schranken des für alle geltenden Gesetzes”.

Der Weg nach Deutschland stand von staatlicher Seite den Salesianern ungehindert offen. Der Vision Johannes Boscos (1815-1888) und den weit-sichtigen Entscheidungen Michael Ruas (1837-1910) ist zu verdanken, dass die Kongregation für diese geschichtliche Stunde personell gut gerüstet war und in weiten Kreisen des katholischen Deutschland durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit eine hohe Reputation besaß. Erwähnt seien hier die Einrichtung des Spätberufenenwerkes durch Johannes Bosco (1875/1886) und die Eröffnung des Institutes vom heiligen Bonifatius 1898 für deutschsprachige Aspiranten unter Michael Rua sowie die Herausgabe der “Salesianischen Nachrichten” in deutscher Sprache seit 1895, die bewusst unter dem Klerus, der Lehrerschaft und Redakteuren als Multiplikatoren verbreitet wurden². So erlebte die neue deutsch-ungarische Provinz mit dem Patronat der Schutzengel auf deutschem Gebiet eine wahre Kaskade von Neugründungen in Passau, Freyung, Bamberg, München, Ens Dorf und Burghausen. Die Salesianer folgten dem Ruf von Bischöfen, Dom-Kapiteln oder Pfarrern. Sie übernahmen in der Regel bereits bestehende kirchliche Einrichtungen. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit lag auf der Betreuung von Lehrlingen³.

Von diesen Gründungen unterscheidet sich die erste Ansiedlung der Salesianer im Lande Preußen. Hier wurde keine bestehende kirchliche Einrichtung übernommen. Die Initiative, die Salesianer für das rheinisch-westfälische Industriegebiet zu gewinnen, ging von Personen des deutschen Sozialkatholizismus aus, die mit großer Offenheit für ein typisch salesianisches Angebot auch die materiellen Möglichkeiten bereitstellten.

1. Die Gründungsphase

Am 15. August 1921 eröffneten die Salesianer Don Boscos in Essen ihre achte Niederlassung innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches, “ein katholisches Heim für jugendliche Arbeiter”, so hatte der Provinzial Dr. August

² Vgl. Norbert WOLFF, *Viele Wege führen nach Deutschland. Überlegungen zur salesianischen Geschichte der Jahre 1833-1922*. München 2000, S. 24-29; Josef WEBER, *Michael Rua. Weggefährte und Nachfolger Don Boscos*. München 2012, S. 161-165.

³ Vgl. M. MAUL, *Provinzial P. Dr. Franz Xaver Niedermayer...*, S. 164-179.

Hlond (1881-1948) in seiner Bitte an den Kölner Erzbischof Karl Josef Schulte (1871-1941) um dessen Zustimmung zu dieser Gründung die Bestimmung des Hauses bezeichnet⁴. In einer Feierstunde am Morgen dieses Tages gab Dechant Josef Euskirchen (1852-1925) dem Haus den kirchlichen Segen. Er hatte die Bitte des Erzbischofs um eine Stellungnahme zur Gründung der Salesianer in Borbeck mit den Pfarrern des Dekanates besprochen und als Ergebnis zurückgemeldet, dass der Gedanke, ein Haus für jugendliche Arbeiter einzurichten, "freudig zu begrüßen sei"⁵.

Zu den Gästen der Eröffnungsfeier gehörten auch zwei sozial engagierte Priester, der in Essen-Frintrop geborene Düsseldorfer Caritasdirektor Johannes Becker (1886-1958) und der Anstaltspfarrer der Strafanstalt Düsseldorf Hermann Joseph Fassbender (1881-1956). Becker wurde 1913 Kaplan in St. Peter, in gleicher Funktion übernahm Fassbender 1913 eine Stelle in der Dreifaltigkeitsgemeinde. In den folgenden gemeinsamen Jahren in Düsseldorf haben sie vermutlich näher zueinander gefunden, bis sie beide im Jahr 1917 die genannten Aufgabenbereiche hauptamtlich übernahmen. Im Juni 1920 besuchten sie gemeinsam den Borbecker Bauunternehmer Franz Pothmann (1878-1955), um diesen bekannten Förderer caritativer Einrichtungen für ihr Vorhaben zu gewinnen, in Düsseldorf ein Lehrlingsheim unter der Leitung der Salesianer zu gründen. Schon im folgenden Monat reiste Provinzial Dr. August Hlond in Begleitung von P. Dr. Franz-Xaver Niedermayer (1882-1969)⁶ zu einem Gespräch mit den beiden Priestern nach Düsseldorf. Sie nahmen Kontakt mit Franz Pothmann auf und verabredeten sich zu einem Treffen im Wartesaal des Essener Hauptbahnhofs.

Der Bauunternehmer wies auf ein evangelisches Vereinshaus in Borbeck hin, das zum Verkauf anstand. Die Gruppe besichtigte die äußere Anlage des Gebäudes an der Ecke Borbecker Straße/Germaniastraße in unmittelbarer Nähe der Zeche Wolfsbank und der Zinkhütte⁷. Das Haus erschien im Urteil der Beteiligten als geeignet. Franz Pothmann trat als Mittelsmann in die Kaufverhandlungen ein.

In diesen Zeiten konfessionellen und politischen Lagerdenkens vereinbarten die Interessenten eine möglichst diskrete Vorgehensweise. Dem Grundbuch im Amtsgericht Essen-Borbeck ist zu entnehmen, dass am 11. August 1920 die Evangelische Gemeinde das Haus Borbecker Straße 1 dem

⁴ Vgl. Schreiben Dr. August Hlond an den Erzbischof von Köln, Wien, 12. Januar 1921, in BAE, K 482, Bl. 5.

⁵ Ebda, Bl. 6.

⁶ Niedermayer war Direktor in Würzburg.

⁷ Die Quellen sind gedruckt in: M. MAUL, *Provinzial P. Dr. Franz Xaver Niedermayer...*, S. 180-185.

Gastwirt Christian Helsper veräußerte. Am 30. Dezember 1920 kaufte er ebenfalls von der Evangelischen Gemeinde das benachbarte Haus in der Germaniastraße 128. Bereits am 21. Januar 1921 verkaufte er die Erwerbungen an den “Sozialen Jugendschutz GmbH, Würzburg”, vertreten durch den Geschäftsführer Dr. Franz Niedermayer⁸. Es bleibt eine offene Frage, ob bei Helsper ein echtes Kaufinteresse vorlag oder seine Person als Zwischenglied eingeschaltet wurde, um die Immobilie nicht direkt von der Evangelischen Kirche abzunehmen. Franz Pothmann hatte einen Einzug der Salesianer in Borbeck erreicht, der von seinen “feindlichen Lagern” unbemerkt blieb. Der Kauf hatte auch deshalb eine gewisse lokale Brisanz, weil die kommunistische Partei im ehemaligen evangelischen Vereinshaus einen Versammlungs- und Büroraum angemietet hatte⁹. Bis zum Frühjahr 1921 hatten alle Mieter die Gebäude verlassen, die Herrichtung und Ausstattung der Neuerwerbung zur Nutzung für die angedachte salesianische Arbeit konnte beginnen. Ende April 1921 zeichnete sich für den Betriebsbeginn des neuen Hauses eine Krise ab, die durch eine in London tagende Konferenz der Ententemächte entstanden war. Sie hatte die endgültige Höhe der deutschen Reparationszahlungen festgelegt und drohte ultimativ mit der Ruhrbesetzung, falls die deutsche Regierung die Gesamtforderung nicht annehme. P. Franz Niedermayer eilte sogleich nach Essen, um für den Fall zugegen zu sein, dass das Haus von französischem Militär besetzt würde¹⁰. Am 10. Mai 1921 nahm die deutsche Regierung die Forderung an, Direktor Niedermayer kehrte zurück nach Würzburg.

In den folgenden Monaten Juni und Juli hielt er sich wiederum über einige Wochen in Essen auf, um für die Aufnahme der salesianischen Arbeit in Borbeck Sorge zu tragen. Besonders lag ihm die Einrichtung einer Kapelle am Herzen, dieser Ort sei in einem Salesianerhaus für die Erziehungsarbeit unverzichtbar, begründete er in seinem Bittgesuch an den zuständigen Erzbischof von Köln¹¹.

Dem Bauunternehmer Franz Pothmann trug er den Nachteil des Fehlens eines ausreichend großen Spielhofes vor, der auch zur Einrichtung einer salesianischen Niederlassung gehöre. Franz Pothmann konnte mit dem Kauf eines angrenzenden Wiesengrundstücks des Landwirts Christian Marrè, das

⁸ Vgl. Amtsgericht Essen-Borbeck, Grundbuch Bochold, Bd. 16, Bl. 445 (Bochold Flur 4, Nr. 49 und 50). “Sozialer Jugendschutz GmbH” ist die Trägergesellschaft der Salesianer, d. h. die Rechtsform, die in vermögensrechtlicher Hinsicht des Ordens vor dem Staat gilt; vgl. M. MAUL, *Provinzial P. Dr. Franz Xaver Niedermayer...*, S. 55-156.

⁹ Vgl. M. MAUL, *Provinzial Dr. Franz Xaver Niedermayer...*, S. 181.

¹⁰ Vgl. ebda.

¹¹ Vgl. M. MAUL, *Provinzial P. Dr. Franz Niedermayer...*, S. 184.

landwirtschaftlich nur noch wenig ertragreich war, auch diesen Wunsch erfüllen¹². Nun ließen die äußeren Verhältnisse auf einen guten Start in Borbeck schließen. Auch die Festversammlung zur Einweihung mit einer guten Beteiligung aus den Kreisen des Essener Klerus legt das hohe Interesse an der salesianischen Jugendarbeit und auch ihre hoffnungsvollen Erwartungen offen.

Ungewollt dokumentiert die kommunistische Zeitung "Ruhr-Echo" im Oktober 1921, dass die Salesianer mit ihrem Start in Borbeck diese Erwartungen erfüllt haben. Mitte Juli 1921 hatte P. Niedermayer die Verwaltung des Hauses in die Hände des Neupriesters P. Franz Knoop (1889-1944) gelegt. Neben dieser Aufgabe begründete er mit der Eröffnung des Hauses das typisch salesianische Angebot des Oratoriums für schulpflichtige Jungen, das im Essener Stadtteil Borbeck nur durch den Zweiten Weltkrieg unterbrochen wurde. Das "Ruhr-Echo" stellte diesen Beginn folgendermaßen dar:

Wie pfiffig die Jesuiten vorgehen, um ihre frommen Schäflein bei der Mutter Kirche zu halten, zeigt die Taktik, die die frommen Herren in Bergeborbeck einschlagen. Jeden Sonntag lassen sie hinter dem Kath. Jugendheim der Salesianer Sportkämpfe stattfinden, wobei sie jedem Teilnehmer und Zuschauer einen Bon in die Hand drücken. Nach den Veranstaltungen werden diese dann im Jugendheim aufs beste bewirtet. Wer 100 Bons abliefert, bekommt ein Paar Schuhe, wer 150 bringt, erhält einen Anzug oder ein Kleid. Das ist aber noch mit Hindernissen verknüpft. Finden Lichtbildervorträge statt, so muß ein Bon dafür zurückgegeben werden. Es erhebt sich nun die Frage, wer zahlt die großen Kosten dieses Rummels? Ohne Zweifel die Großindustriellen, die ein Interesse daran haben, daß die Proletarier vom Klassenkampf abgelenkt werden und von der Kirche eingeschläfert werden¹³.

Das "Essener Tageblatt", der katholischen Zentrumsparterie nahe stehend, erklärte auf diese klassenkämpferische Notiz im "Ruhr-Echo" hin, dass nicht die Jesuiten, sondern die Salesianer in dem ehemaligen Vereinshaus ein Lehrlingsheim eingerichtet haben. Als zweite Aufgabe lade man nachmittags Schuljungen ins Heim ein, damit sie unter Aufsicht ihre Hausaufgaben anfertigen und sich dem Spiel widmen können. Die "Bons" erhalten die Jungen am Ende der Stunden im Heim – ein Stück Papier mit dem Stempel des Heims, das man gegen eine Eintrittskarte für die sonntäglichen Lichtbilder- oder Kinovorstellungen eintauschen könne. Als das Haus eine Kleiderspende erhielt, habe man zur Verteilung das Losverfahren gewählt: Gegen einen "Bon" erhielt man ein Los¹⁴.

¹² Vgl. *Chronik der Familie Marrè, Borbeck*, Theodor-Hartz-Straße.

¹³ "Ruhr-Echo", 29. Oktober 1921, Nr. 247. AHE, Zeitungsausschnittsammlung.

¹⁴ Vgl. AHE, Zeitungsausschnittsammlung, November 1921.

Weniger als diese sozial-caritativen Aktivitäten drang eine Entscheidung der ersten Stunde des neuen Hauses in die Öffentlichkeit, die ebenfalls von hoher Nachhaltigkeit sein sollte: Der erste Direktor der Niederlassung, nach 17-jähriger Tätigkeit aus Salamanca nach Borbeck gekommen, Pater Dr. Hermann Lampe (1885-1941), öffnete das Heim für einen neuen katholischen Schülerverband, für eine Gruppe des Bundes Neudeutschland am Borbecker Gymnasium. Er löste P. Johannes Kipp SJ (1884-1958) als Gruppenkaplan ab¹⁵.

Unter den jungen Salesianern, die im Oratorium – im Volksmund “Knabenheim” genannt – ein Erziehungspraktikum ableisteten, befand sich Emil Imhof (1900-1984), ein begabter Musiker: Er hatte bald 30 schulpflichtige Jungen gesammelt, die erstmals zur Feier des Nikolausfestes der Eucharistischen Ehrengarde der Pfarrei St. Dionysius als Blasorchester auftraten. Die Instrumente hatte Franz Pothmann, Oberst der Ehrengarde, gesponsert. Im Trend der jungen deutschen Demokratie, sich auf der Straße zu zeigen, zog nun auch die salesianische Bläsergruppe musizierend und marschierend durch die Borbecker Straßen¹⁶. Als die jungen Musiker im Jahre 1923 während der Großen Borbecker Prozession um 20 kleine Fanfarenbläser verstärkt das “Tochter Zion” spielten, waren die Salesianer und ihre Jugendarbeit in Borbeck angekommen¹⁷. Diesen Eindruck hatte auch der Kölner Weihbischof Hermann Josef Sträter (1866-1943) während seiner Visitation im gleichen Jahr gewonnen. Er hielt in seinem Bericht fest: “Frischer Geist unter der Jugend, die sehr an den Patres hängt”¹⁸.

Ein “katholisches Heim für jugendliche Arbeiter” wollten die Salesianer ursprünglich in Borbeck betreiben, das auf fünfzig Plätze ausgerichtet war. Über seine Entwicklung liegen nur spärliche Quellen vor. Ein Pressebericht vom 10. November 1921 über den Empfang des Kölner Weihbischofs Franz Rudolf Bornewasser (1866-1951)¹⁹ im Jugendheim erwähnt die Kinder des Knabenheims und die Gruppe Neudeutschland als aktiv an der Begrüßung

¹⁵ Vgl. *50 Jahre ND-KSJ in E.-Borbeck*, in *Ceterum Censeo* (= Gruppenzeitung der KSJ-Gruppe Dietgrim), Nr. 9, Jubiläumsnummer 1969, S. 3; Friedrich KLIPPAHN, *Die Entstehung von “Neu-Deutschland” in Essen in den Jahren 1917 bis Ostern 1921 und die Gründung des ND-Ruhrlandes*, in *Steh auf und geh: Vergangenheit und Gegenwart* (= *Kirchliche Jugendarbeit im Bereich des Bistums Essen*), hrsg. vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend und Bischöflichen Jugendamt im Bistum Essen. Essen 1981, S. 33-78.

¹⁶ Vgl. zu diesem Phänomen: Ferdinand SEIBT, *Das alte böse Lied. Rückblicke auf die deutsche Geschichte 1900 bis 1945*. München/Zürich 2000, S. 167-169.

¹⁷ Das Gruppenfoto vom Tage der Prozession zeigt 40 Jungen der Blaskapelle und 20 Fanfarenbläser mit ihren Instrumenten, die Blaskapelle in folkloristischer Kleidung, die Fanfarengruppe im liturgischen Gewand eines Diakons. AHE.

¹⁸ BAE K 544, Bl. 378.

¹⁹ Bornewasser wurde im folgenden Jahr Bischof von Trier.

des Bischofs beteiligte Gruppe. Die jugendlichen arbeitenden Heimbewohner erscheinen abseits stehend und wurden vom Bischof lediglich mit einem freundlichen Begrüßungswort bedacht, das den Kern eines Problems andeutet.

Im frühen Tätigkeitsfeld dieser neuen salesianischen Niederlassung blieben die arbeitenden Jugendlichen eine Randgruppe. Für eine Integration der berufstätigen Jugendlichen in die Strukturen und Programme der entstehenden Verbände und Vereinigungen gab es kein Verständnis und bei den Salesianern auch nicht den Ansatz zu einer Bewältigung des Problems. Die wohlgemeinten Worte des Bischofs – einseitig an die Jugendlichen gerichtet – waren nicht mehr als ein uneinlösbares Wunschdenken:

Eine große Freude ist es für mich, daß auch ihr während meines kurzen Aufenthaltes hier vertreten seid. Hier seht ihr das Bestreben der katholischen Kirche, wie die Jugend der verschiedenen Stände miteinander geht, sich gegenseitig kennenzulernen sucht, um die Klassengegensätze zu überbrücken, wie dies der ehrw. Don Bosco erstrebt²⁰.

Der Düsseldorfer Caritasdirektor Johannes Becker führte im Februar 1924 in seinem Bericht an den Kölner Erzbischof über die Entwicklung und Tätigkeit des Caritas-Sekretariats Düsseldorf recht zuversichtlich aus, man habe das Problem “der Unterbringung obdachloser gewerblicher Jugendliche” einer praktischen Lösung zugeführt:

Dank einem von unserem Sekretariat gewonnenen Wohltäter gelang es, in Essen-Borbeck ein großes Gebäude mit entsprechendem Gartengelände ausfindig zu machen, das wir der Salesianer-Genossenschaft zur Verfügung stellten²¹.

Doch zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Berichts war die ursprünglich von Becker und Fassbender angedachte Initiative bereits gescheitert: Der Zugang von Jugendlichen blieb für die Salesianer unbefriedigend.

War die ursprüngliche Idee eines Heimes für berufstätige bedürftige Jugendliche auch gescheitert, so war doch in kurzer Zeit ein beachtliches Angebot für Kinder im Oratorium entstanden und die Öffnung für einen neuen Jugendverband in der Kirche vollzogen. Mit großem Verständnis für die salesianische Arbeit versagte der Unternehmer Franz Pothmann auch diesen Initiativen nicht seine finanzielle Unterstützung.

²⁰ AHE, Zeitungsausschnittsammlung, 10. November 1921. (Keine Angabe des Titels der Zeitung).

²¹ HAEK, *Generalvikariatsakten, Düsseldorf überhaupt* 83.

Den Hinweis auf diese Quelle verdanke ich Herrn Ulrich Brzosa.

2. Die Spätberufenenschule

Das Jahr 1923, für das Rheinisch-Westfälische Industriegebiet ein schweres politisches und wirtschaftliches Krisenjahr, wurde für die salesianische Jugendarbeit in Essen ein Jahr neuer Aufbrüche.

Die nach dem Ersten Weltkrieg gewandelten politischen Verhältnisse in Europa ließen die Salesianer zu einer raschen Umnutzung des Gebäudes in Borbeck finden. Seit dem Erscheinen der "Salesianischen Nachrichten" in deutscher Sprache warb die Kongregation um schulentlassene deutsche Jugendliche und junge Männer bis zum 30. Lebensjahr für ihren Nachwuchs. Unter dem weitsichtigen Generalobern, dem seligen Michael Rua (1837-1910), hatte sie 1895 in Foglizzo das "Don Bosco Institut St. Bonifatius" eingerichtet. Wegen des starken Zulaufs deutscher, österreichischer und schweizerischer Jugendlicher wurde es 1899 nach Cavaglià und 1900 nach Penango verlegt. Bis zum Ersten Weltkrieg haben etwa 700 Jugendliche und junge Männer an dieser Ordensschule die für einen Weg zum Priestertum notwendige Schulbildung gefunden, die ihnen in ihrer Lebensgeschichte zuvor zumeist aus wirtschaftlichen oder soziokulturellen Gründen verschlossen geblieben war. Etwa 200 Absolventen dieses Spätberufenen-Werkes blieben der Kongregation erhalten und bildeten die Gründergeneration im deutschsprachigen Raum. Das erfolgreiche Werk wurde 1912 nach Wernsee (Verzej) verlegt und nach dem Ende der Donau-Monarchie in der Niederlassung Unterwaltersdorf angesiedelt. Die Folgen des Friedensvertrages von Saint-Germain (10.9.1919) erschwerten den Zugang und Aufenthalt für deutsche Interessenten in Unterwaltersdorf (Ö) so kam es im Sommer 1923 zur Gründung der salesianischen Spätberufenen-Schule in Essen-Borbeck²².

Der Generalrat Giorgio Seriè (1881-1965) hielt sich im Jahr 1938 zu einer Visitation der Provinz im Deutschen Reich auf und weilte vom 17. bis 22. Januar im Essener Haus. Man legte ihm eine schriftliche Dokumentation der Entwicklung der Niederlassung vor²³, die u. a. den numerischen Trend der Belegung des Spätberufenen-Werkes festhält. Das Schuljahr 1923/1924 be-

²² Vgl. Bernhard ZIMMERMANN, *Klemens-Hofbauer-Hilfswerk*, in: LThK, Bd. 6, 2. Auflage 1961. Sp. 333.

Der Verfasser Bernhard ZIMMERMANN (1880-1969), Paderborner Priester, behauptet, sein Hilfswerk sei 1922 das "1. Institut dieser Art" gewesen. Diese Behauptung ist irreführend, Zimmermann war selbst im Schuljahr 1905/06 Schüler des Instituts der Salesianer für deutsche Kandidaten in Penango. Johannes Bosco hat schon 1875 eine Schule dieser Art eingerichtet.

²³ Vgl. AHE, *Tagebuch zur Chronik*.

gann mit 17 Jugendlichen und jungen Männern, ihre Zahl stieg im Schuljahr 1927/1928 auf 54 Personen und hatte damit die Obergrenze vom Raumangebot her erreicht. Inzwischen konnte für die Spätberufenen ein neues Haus gebaut werden, so dass im Schuljahr 1929/1930 ihre Zahl auf 100 anwuchs. Der höchste Stand wurde im Schuljahr 1931/1932 mit 150 jungen Menschen erreicht, dann sanken die Zahlen bis 1936 auf 123 Schüler. Im Schuljahr 1936/1937 stiegen sie auf 145, was mit einem größeren Zugang aus den Niederlanden zu erklären ist²⁴. Die regionale Herkunft wurde nach Provinzen des Deutschen Reiches in prozentualen Anteilen angegeben: Rheinland (36%), Westfalen (25%), Hannover (5,5%), Schlesien (5%), Hessen (3,5%), Saargebiet (3%). Aus Süddeutschland stammten 4,5%, aus anderen deutschen Regionen 4% der Schüler. Die Niederländer waren mit einem Anteil von 9,5% vertreten.

Bis zum Jahr 1938 besuchten etwa 670 junge Menschen diese Schule, um nach der Volksschulpflicht oder einer Berufsausbildung die gymnasialen Voraussetzungen für ein mögliches Theologiestudium zu erwerben. Von ihnen wurden nach vier bzw. fünf Jahreskursen²⁵ 134 für das Noviziat der Salesianer zugelassen, etwa 30 gingen zu anderen Orden oder in diözesane Einrichtungen, um das Abitur zu erwerben.

Die Borbecker Spätberufenen-Schule wurde als privates Progymnasium geführt und konnte keine staatlich anerkannten Abschlüsse vermitteln. Wegen der fehlenden Studienabschlüsse des Lehrpersonals konnte eine staatliche Anerkennung weder angestrebt werden noch war sie von der Ordensleitung erwünscht, die darauf bedacht war, die Schule zur Förderung des eigenen Nachwuchses von allen fremden Einflüssen möglichst frei zu halten. Der Weg der jungen Leute sollte von dieser Schule ins Noviziat der Salesianer führen. Die Unterrichtsinhalte orientierten sich an den Lehrplänen der Gymnasien mit altsprachlichem Unterricht. Zur Erlangung des Abiturs wechselte man nach bestandener Eingangsprüfung in die Obersekunda oder Unterprima eines staatlichen Gymnasiums. Im St.-Johannesstift wohnten nach dem Noviziat zwi-

²⁴ Der Vergleich mit Gruppenfotos, die seit 1925 nahezu lückenlos im Archiv vorliegen, bestätigt die Zahlenangaben der Dokumentation.

²⁵ Johannes Bosco hatte Fünf Jahreskurse vorgesehen, an diesem Umfang hielten auch die nachfolgenden Generalobern fest. Vgl. Peter RICALDONE, *Bildung des salesianischen Personals*. München 1933, S. 139-144; S. 155-156; S. 193-200. Auch: *Programm der Vorbereitungsstudien zur Philosophie für deutsche erwachsene Jünglinge, welche Salesianer werden wollen oder sich für die salesianischen Missionen berufen fühlen*, in SN 5 (1901) 2 und 3. Umschlagseite und folgende Ausgaben. In Essen wurde dieses System aus unbekanntem Gründen geändert, einzelne Aspiranten gingen seit Sommer 1936 nach dem IV. Kurs ins Noviziat.

schen 1928 und 1940 37 junge Salesianer und bestanden mit überwiegend guten Ergebnissen das Abitur am Borbecker Gymnasium²⁶. Aufschlussreiche Personalunterlagen dieser Gruppe sind im Archiv des Borbecker Gymnasiums erhalten geblieben. Sie belegen, dass der salesianische Nachwuchs überwiegend auf dem Lande aufgewachsen war und aus Familien von Handwerkern, Landwirten und kleinen Beamten stammte. Diese Feststellung kann auch auf die Gesamt-Schülerschaft des St.-Johannesstiftes zwischen den beiden Kriegen übertragen werden.

Die in die Spätberufenen-Schule Borbeck eintretenden jungen Menschen erwartete ein streng geregelter Tagesablauf, der die Intention der Schüler abklären und fördern sollte, sich zum geistlichen oder Ordensstand oder für die Mission berufen zu fühlen. Die erwähnte Dokumentation zur Visitation durch Don Seriè führt für die Zwischenkriegszeit 172 Abgänge während der Schuljahre auf. Für den Zeitraum von 1932 bis 1941 liegt im Archiv des Hauses eine namentliche Liste ehemaliger Schüler vor, die auch Gründe für den jeweiligen Fortgang festgehalten hat. Sehr häufig waren sie nicht den Anforderungen der Schule gewachsen oder erklärten, nicht für den geistlichen Beruf geeignet zu sein. Einzelne wechselten zu einer anderen Lehranstalt.

Einen starken Einbruch der Schülerzahlen erlebte die Schule im März und April 1939. Die nationalsozialistische Schulpolitik veranlasste viele Schüler, auf eine staatliche Anstalt zu wechseln, da immer mehr Klosterschulen aufgelöst wurden. Die gesetzliche Arbeitsdienstpflicht zwang 18-jährige Schüler zu 6monatiger Abwesenheit von der Schule. Ein letzter Jahrgang Essener Schüler trat im Sommer 1939 in das Salesianer-Noviziat Ensdorf ein, vier Niederländer gingen in ein Noviziat nach Italien. Wegen des Kriegsausbruchs konnten elf Niederländer nach den Sommerferien den Unterricht in Essen nicht wieder aufnehmen, sie blieben in ihrem Heimatland und setzten ihre Ausbildung in der salesianischen Niederlassung Lauradorp fort.

Da die Spätberufenen-Schule einen rein privaten Charakter trug, konnte sie ungeachtet der nationalsozialistischen Repressalien, die den so genannten "Missionsschulen" der Orden in Deutschland widerfuhren²⁷, zunächst ihren

²⁶ Vgl. hierzu im Einzelnen: Johannes WIELGOSS, *Die Salesianer in Borbeck und das Gymnasium Borbeck – eine beziehungsreiche Geschichte zwischen 1921 und 1951*, in *Meilensteine. "150" Jahre salesianisches Engagement in Essen-Borbeck*. Essen 2006, S. 10-36.

Weitere Möglichkeiten zur Erlangung des Abiturs bestanden in Burghausen, Buxheim und Fulpmes (Ö).

²⁷ Vgl. Marcel ALBERT, *Die Orden im nationalsozialistischen Herrschaftsbereich*, in Erwin GATZ (Hg.), *Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. – Die Katholische Kirche*. Bd. VII: *Klöster und Ordensgemeinschaften*. Freiburg – Basel – Wien 2006, S. 323.

Unterricht mit wenigen Schülern fortsetzen. Die Hausleitung versuchte, den Fortbestand der Schule durch die Bitte um Aufnahme in die "Reichsgemeinschaft der deutschen Privatschulen" abzusichern, erhielt aber postwendend den ablehnenden Bescheid²⁸.

Arbeitspflicht, Wehrpflicht und Krieg ließen die Anstalt auch ohne weitere repressive Maßnahmen des Staates still sterben. Die letzten Abgänge hat P. Theodor Hartz am 2. April 1941 in das erwähnte Verzeichnis eingetragen.

Überkommene Vorgaben der Kongregation, die sich seit den Zeiten Johannes Boscos im 19. Jahrhundert im formalen Aufbau und Inhalt kaum verändert hatten, prägten das Leben in der Gemeinschaft der Spätberufenen. Der Tag begann mit einem längeren Morgengebet und der Eucharistiefeier. Unterricht und gemeinsame Lernzeiten wurden durch Sport und Spiel sowie Musik- und Theaterproben unterbrochen. Vor dem Abendessen versammelte sich die Hausgemeinschaft zur Andacht mit eucharistischem Segen. Mit dem Abendgebet und dem traditionellen "Gute-Nacht-Wort" eines Salesianers schloss der Tag. Bis zum Frühstück am nächsten Morgen herrschte Stillschweigen.

Beziehungen der Schüler zum Umfeld der Niederlassung waren nach dem traditionellen Leitungskonzept nicht erwünscht. So gab es keinen Austausch zwischen den Spätberufenen und den Jugendlichen des Ortes, die im Jugendheim der Salesianer verkehrten. In einem abgeschlossenen, wohlgeheiltem Raum mit einem abgesteckten geistlichen Leben sollten die jungen Bewohner zum Priester- und Ordensberuf geführt werden. Über dem Leben in dieser Gemeinschaft lag ein Hauch geistiger Enge, die mehr von den Jugendlichen als von der Leitung des Hauses wahrgenommen und nur in Ansätzen aufgebrochen wurde, weil sie die Erfahrung des strukturellen Erstarkens eines neuen Feindes neben dem Bolschewismus machten: die Ideologie des Nationalsozialismus. Diese Tendenz ist durch eine Gruppe dokumentiert, die sich in den Monaten der Euphorie über die Heiligsprechung Johannes Boscos neben den traditionellen Bündnissen im Haus leicht hatte gründen lassen. Sie bestand aus älteren Geburtsjahrgängen, die geprägt von der Mitgliedschaft in der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg oder der Kolpingfamilie in das Haus eingetreten waren. Die Gruppe hat ein ausführliches Protokollbuch ihrer Zusammenkünfte zwischen 1934 und 1936 hinterlassen²⁹. Die Protokolle belegen die zeitkritische Auseinandersetzung der jungen Männer mit dem natio-

²⁸ Vgl. Schreiben der *Reichsgemeinschaft der deutschen Privatschulen e.V.* an das St.-Johannesstift, in APM, Akte Essen bis 1969.

²⁹ Vgl. Johannes WIELGOSS, *Die Heiligsprechung Don Boscos – folgenreich für deutsche Salesianer unter dem Nationalsozialismus*, in RSS 46 (2005) 145-164; bes. 160-161.

nalsozialistischen Staat und seiner Ideologie. Das Protokollbuch endet mit dem 3. September 1936 und folgendem Eintrag: “Das Buch wurde in einer Zeit beendet, da katholische Priester und Jungführer in Gefängnissen saßen und für die Wahrheit litten”. In diesen Aufzeichnungen hat sich der starke Selbstbehauptungswille der angehenden Salesianer – eingebettet in den gleichen Willen der katholischen Jugendverbände – gegenüber der staatlichen Vereinnahmung aller anderen Erziehungsträger niedergeschlagen.

Über den gewollt engen Horizont hinausschauen konnte die Schülerschaft durch die weltkirchliche Perspektive, die im Wesen der salesianischen Kongregation liegt. Ein wesentlicher Impuls zur Weckung und Förderung von Missionsberufen kam von der Generalleitung in Turin. Mit einer großen Missionsausstellung wurde 1925 an die erste Aussendung von Salesianermissionaren durch Johannes Bosco im Jahre 1875 erinnert. Nach einer Visitationsreise in den Fernen Osten rief der Generalpräfekt Peter Ricaldone (1870-1951) im Jahr 1927 zu einem “Missionskreuzzug” auf, der in der Kongregation eine nachhaltige Wirkung zeigte³⁰. Besuche von salesianischen Bischöfen und Priestern aus Missionsländern wurden im Essener Haus genutzt, um den Spätberufenen auch eine Begegnung mit diesen Persönlichkeiten zu ermöglichen und das Interesse an ihrem Dienst in der Weltkirche zu fördern³¹. Aus dem erst seit 1932 geführten Verzeichnis über die Abgänge aus der Spätberufenschule können mindestens 15 deutsche Salesianer ermittelt werden, die bis 1939 in Afrika, Südamerika oder Asien tätig wurden³².

In den benachbarten Niederlanden hatte seit 1924 P. Charles Dury (1896-1988) in Den Haag eine Missionsprokur aufgebaut, mit der er eine fruchtbare Öffentlichkeitsarbeit entfalten konnte, die sich auch auf das Essener Haus niederschlug. Die angeworbenen niederländischen Spätberufenen erhielten ihre gymnasiale Ausbildung seit 1925 in Ivrea, ab 1930 in Bagnolo. Gründe wie die Sprachbarriere, ungeeignetes salesianisches Lehrpersonal und das Fehlen eines niederländischen Mitbruders als dauerhafter Begleiter sowie das geringe Lebensalter der zumeist 14jährigen Jugendlichen stellte für sie

³⁰ Vgl. Francesco RASTELLO, *Don Pietro Ricaldone. IV Successore di Don Bosco*. Bd. I. Rom 1975, S. 374-377; P. RICALDONE, *Bildung...*, S. 145-146.

³¹ Jeweils mehrere Tage weilten in der Niederlassung im Jahre 1925 der brasilianische Weihbischof Antonio Malan (1862-1931), der später Bischof von Petrolina wurde; im Jahre 1929 P. Ignazio Canazei (1883-1946), der Provinzial in China war und 1930 Weihbischof in Shiu Chow wurde; 1930 Erzbischof Eugène Mèderlet (1867-1934) von Madras.

³² Im September 1934 verließen drei Schüler die Schule, die noch nicht durch die Profess an die Kongregation gebunden waren, sie gingen gemeinsam nach Peru: Rudolf Ehring, Karl Lansink und Josef Remme. Letzterer ist nicht in der Kongregation geblieben.

In Essen wurde ein Abschiedsfoto angefertigt, veröffentlicht in: SN 1 (1935) 13.

eine Überforderung dar, die der eigenwillige und umtriebige P. Dury nicht auszugleichen vermochte. Deshalb wurde das Studienhaus für Niederländer im Juli 1932 aufgehoben und für die Jugendlichen ein neues Angebot in den beiden belgischen Provinzen geschaffen. Eine Gruppe von 15 Personen wurde am 6. September 1932 in der Essener Spätberufenschule aufgenommen³³. Ihre Zahl stieg im Jahr 1936 bis auf 40 Schüler an, so entschloss sich der Generalobere im Einvernehmen mit dem deutschen Provinzial zur Errichtung einer Spätberufenschule in den Niederlanden. Ein geeignetes Haus wurde in Leusden gefunden, in dem am 22. September 1937 eine erste Gymnasialklasse mit 34 Schülern begann³⁴. Aus der Gruppe der Niederländer im Essener Haus gingen mindestens 10 Personen als Salesianer den Weg in die salesianischen Missionen.

Über die Entlassung von Schülern während des laufenden Schuljahres hat das aufgestellte Verzeichnis in der Regel auch auf die Person bezogene Gründe festgehalten. Sie decken sich im Wesentlichen mit den Erfahrungswerten, die Johannes Bosco als Kriterium festgelegt hatte: Keine ausreichende Gesundheit, undisziplinierte Verhaltensweisen, das Unvermögen, sich in eine Gemeinschaft einzufügen, mangelnde Frömmigkeit und schließlich das Scheitern in der Schule wegen der persönlichen intellektuellen Grenzen. Im Jahresdurchschnitt verließen etwa 15 Schüler aus diesen Gründen zwischen 1927 und 1938 die Anstalt.

3. Der Neubau – Erweiterung des Angebots

Der ursprünglich dem Erzbischof in Köln für die Ansiedlung der Salesianer in Borbeck vorgelegte Grund wurde nachfolgend nicht mehr hinterfragt. Das salesianische Angebot an Kinder und Jugendliche hatte seine Eigendynamik entfaltet. Im Vergleich zu anderen Niederlassungen in Deutschland, die die Salesianer übernommen hatten, wie etwa die Fortführung diözesaner sozial-caritativer Einrichtungen (Waisenhäuser, Fürsorgeerziehung, Schülerheime), konnten sie mit dem spezifisch salesianischen offenen Angebot des „Knabenheimes“ und ihrer einladenden Einstellung zum Aufkommen der für

³³ Vgl. *Erfgoedcentrum St. Agatha*, Inv. Nr. 1345: *Curriculum Vitae* van P. Ch. DURY und *Chronik des St. Johannesstiftes Essen*, September 1932.

³⁴ Vgl. Johannes WIELGOSS, *In Treue zu Don Bosco. Vom Wirken des Salesianers Heinrich Kremer (1888-1956) in bewegten Zeiten*. (= Benediktbeurer Schriftenreihe zur Lebensgestaltung im Geiste Don Boscos, 42). S. 17-18; M. MAUL, *Provinzial P. Dr. Franz Xaver Niedermayer...*, S. 394-402.

Deutschland typischen Jugendverbandsarbeit neben der Spätberufenschule in Essen ihre eigenen Akzente setzen. Das erforderte dringlich eine Ausweitung des Raumangebots. So entstand auf der von Christian Marrè erworbenen Wiese im Jahre 1923 in einfacher Bauweise auch ein Jugendheim. Nach Geschlechtern getrennt nutzten es die seit 1922 in Borbeck anwesenden Don-Bosco-Schwestern in der einen Hälfte für die Mädchen³⁵, in der anderen war das Knabenheim der Salesianer untergebracht, das seit 1921 P. Franz Knoop zusätzlich zu seinem Amt als Präfekt leitete.

Die Spätberufenschule erfreute sich eines starken Zustroms junger Männer. Schon 1925 zeigte sich, dass die zunehmenden Anfragen von Aspiranten bauliche Veränderungen erforderten. Nur ein Neubau war die Lösung des Problems. Die Entscheidung der Provinzleitung fiel im Frühjahr 1925. Die Hauschronik belegt, dass der seit Sommer 1924 amtierende Direktor P. Theodor Hartz (1887-1942) vom Herbst 1925 an wegen der Absicherung der Finanzierung in intensiven Gesprächen mit Franz Pothmann und dessen Bruder Clemens, mit Philipp Holte, dem Schriftführer des Kirchenvorstandes der Pfarrgemeinde St. Dionysius, und Vertretern von Banken in Bonn und Düsseldorf war. Ihm zur Seite standen in dieser heiklen Situation und angespannten wirtschaftlichen Lage die salesianischen Direktoren P. Dr. August Pils (1887-1947) in Bamberg und P. Georg Ring (1879-1932) in München.

Die letzte finanzielle Hürde vor dem Baubeginn am 19. April 1927 wurde am 15. März 1927 mit einer folgenreichen Entscheidung des Obernrates in Turin genommen. Bauunternehmer Franz Pothmann hatte dem Provinzial Niedermayer eröffnet, dass die Bank eine Anleihe von 700.000,- Mark unter der Bedingung gewährt, dass die Provinz die Bürgschaft übernimmt. Pothmann verpflichtete sich, die Schulden und Zinsen mit seinen jährlichen Kapitaleinkünften aus dem Tudorfer Portland-Zementwerk zu tilgen. Der Obernrat hatte zwar Bedenken, stimmte dieser Bedingung jedoch im Interesse der guten Entwicklung der Essener Niederlassung und auf das Wort des deutschen Provinzials hin zu, dass an der Zahlungsfähigkeit Pothmanns nicht zu zweifeln sei³⁶. Er hatte in Essen als ein Förderer sozialer katholischer Einrichtungen einen guten Namen.

Unter der Weltwirtschaftskrise geriet das Tudorfer Portland-Zementwerk 1929 in den Konkurs, in dessen Folge Franz Pothmann zahlungsunfähig wurde, da er mit drei Millionen Mark an Bürgschaften an dem Zementwerk

³⁵ Don-Bosco-Schwestern kamen im November 1922 nach Borbeck. Sie übernahmen die Hauswirtschaft und gaben in Altenessen, Duisburg und Oberhausen Religionsunterricht für Kinder italienischer Arbeitsmigranten.

³⁶ Vgl. M. MAUL, *Provinzial P. Dr. Franz Xaver Niedermayer...*, S. 467-470.

beteiligt war³⁷. Der deutschen Provinz brachte der Neubau in Essen eine zusätzliche Schuldenlast von etwa 720.000,- Mark.

Unter der Leitung des renommierten Borbecker Architekten Ludwig Becker³⁸ (1876-1936) waren die Bauarbeiten im Februar 1928 vollendet worden. Am 18. Januar 1928 vollzog Pfarrer Jakob Brock (1876-1959) die Weihe eines Glockengeläuts aus der Gießerei Heinrich Humpert in Brilon, das die Familie Pothmann gestiftet hatte. Die größte Glocke war "Maria, der Hilfe der Christen" geweiht. Es folgten die Glocken mit dem Namen des heiligen Franziskus von Assisi, des heiligen Johannes des Täufers, der heiligen Gertrud, des heiligen Josef und einer weiteren Marienglocke mit dem Titel "Unbefleckte Empfängnis"³⁹. Die Namensgebung spiegelt zum Teil Vorgaben aus der Geschichte der Stifterfamilie Pothmann, die auch nach der Insolvenz des Bauunternehmens durch Generationen bis auf den heutigen Tag dem St. Johannesstift verbunden blieb.

Das Bronzegeläut erklang erstmals am frühen Abend des 24. Januar 1928. Am 8. April 1942 konfiszierte der nationalsozialistische Staat fünf Glocken des Geläuts⁴⁰.

Das neue Gebäude konnte am 12. Februar 1928 durch Dr. August Hlond, bei der Gründung der Essener Niederlassung der maßgebliche Provinzial, nun Erzbischof von Posen und Gnesen, eingeweiht werden. Er war 1927 in den Kardinalsstand erhoben worden und besuchte auf der Rückreise von Rom nach Posen u.a. die deutschen Salesianerhäuser⁴¹.

Nach Schätzungen der Presse strömten etwa 5.000 Menschen zusammen, die weit überwiegende Zahl jedoch nicht wegen der Einweihung des

³⁷ Diese Konkursverfahren weiteten sich in Borbeck zu einem Skandal aus, da der Pfarrer von St. Dionysius eigenmächtig Kirchengelder in die Zementfabrik investiert hatte und hoher finanzieller Schaden für die Gemeinde entstanden war. Franz Pothmann war als Mitglied des Kirchenvorstandes Mitwisser dieser dubiosen Geldgeschäfte des Pfarrers. Auch andere Ordensgemeinschaften erlitten einen beträchtlichen finanziellen Schaden: Schwestern von der Familienpflege in Essen-Bedingrade, Schwestern der armen Klarissen, Köln-Kalk, Mission der deutschen Oblaten, Essen-Borbeck. BAE, K 471.

³⁸ Zum Schaffen des Architekten Ludwig Becker vgl. Andreas KÖRNER, *Der Architekt Ludwig Becker*, in *Kultur-Historischer Verein Borbeck e.V. Mitgliederbrief II/ 1993 – August/ September 1993*, S. 3-10.

³⁹ Vgl. "Borbecker Tageblatt", 22. Januar 1928; BAE, K 482: 2. Jan. 1928: Th. Hartz fragt wegen der Konsekration der Glocken im Generalvikariat Köln an.

⁴⁰ Auch die Pfarrei St. Josef im Dekanat Borbeck musste am 27. April 1942 drei ihrer vier Glocken abgeben.

Die kleinste Glocke blieb dem St. Johannesstift erhalten, wurde aber bei Bombenangriffen beschädigt und während der Umbaumaßnahmen im Jahre 1969 gestohlen.

⁴¹ Zur Reise des Kardinals durch Deutschland: Johannes WIELGOSS, *Deutsche Stimmen über die Reise des Kardinals August Hlond im Februar 1928 durch Deutschland*, in RSS 46 (2005) 145-164.

neuen Hauses, sondern um “ihrem” Kardinal zu begegnen: polnisch sprechende Bürger des Deutschen Reiches, die als Arbeitsmigranten im Ruhrgebiet lebten. Als zuständiger Bischof für die im Ausland lebenden Polen galt er immer auch als Anwalt für die Bewahrung der polnischen Kultur⁴².

Der Neubau ist mit allen modernen Einrichtungen ausgestattet, weist ausgedehnte Räumlichkeiten auf, darunter eine schmucke Hauskapelle und wird den hohen Zielen der Salesianerpatres besser dienstbar sein können, als die alte Niederlassung⁴³,

so bewertete das “Borbecker Tageblatt” am Tage der Einweihung die Übersiedlung der Gemeinschaft der Salesianer mit der Spätberufenenschule in die Borbecker Straße 15. Das alte Haus wurde den Don-Bosco-Schwestern überlassen. Sie gewannen erheblich mehr Raum für das Mädchenheim, einen Kindergarten und die Nähschule für schulentlassene Mädchen.

Die Spätberufenenschule konnte zum Beginn des Schuljahres im Sommer 1928 ihre Schülerzahl nahezu verdoppeln und wuchs im folgenden Jahr noch einmal um ein Drittel an. Vom Ende des Schuljahres 1933 an liegen bis 1939 105 Eintritte in das deutsche Noviziat vor und 15 für die Niederlande⁴⁴. Allein diese Zahlen wiegen die über Jahre das Essener Haus und die Provinz finanziell belastenden Turbulenzen auf.

4. Das Jugendheim bis 1933

Nachdem der Neubau in Betrieb genommen war, stand das 1923 als Jugendheim errichtete Gebäude mit seinem gesamten Volumen den Salesianern zur Verfügung. Heinrich Kremer (1888-1956), seit dem 9. März 1926 für das Jugendheim, d.h. für die Berufstätigen, Realschüler und Gymnasiasten ab 14 Jahren zuständig, gab nun dem gestaltlosen Gebäude eine den Erfordernissen dieser Jugendarbeit angepasste Struktur. Neben dem Knabenheim und dem Bund Neudeutschland fand dort auch der “Don-Bosco-Zirkel” seinen Platz, ein seit 1923 von den Salesianern geförderter Verein des katholischen Sportverbandes “Deutsche Jugendkraft” (DJK) mit den Abteilungen Fußball und Leichtathletik sowie die Sturmchar und das Jugendorchester. Zwei größere Räume, je getrennt für die Altersgruppe der 14- bis 18-Jährigen und die über

⁴² Vgl. Johannes WIELGOSS, *Kardinal segnete Neubau. Vor 80 Jahren war das St.-Johannesstift fertig gestellt*, in *Borbecker Nachrichten*, Nr. 6, 7. Februar 2008.

⁴³ “Borbecker Tageblatt”, 12. Februar 1928.

⁴⁴ Vgl. AHE, Verzeichnis Ehemaliger Mariensöhne.

18-Jährigen boten auch den nicht in den Verbänden organisierten Besuchern Spielmöglichkeiten für Billard, Tischtennis, Schach und andere Gesellschaftsspiele. Außerdem hatte er einen ruhig gelegenen Vortragsraum mit etwa 100 Plätzen und einen Bastelraum eingerichtet. Ende Oktober 1929 weihte Erzbischof Eugène Mèderlet SDB (1867-1934) das neu gestaltete Jugendheim ein.

P. Kremer hat im Juni 1932 eine 16-seitige Schrift geschaffen. Sie war als eine Gabe des Dankes an die Salesianischen Mitarbeiter des Hauses gedacht, „die unserer notbedrängten Anstalt in Essen in dieser schweren Zeit ihre Hilfe schenkten“. Sie trug den Titel *Zwischen den Schloten. Jugendheim Don Bosco Zirkel*. Der reiche Bildteil vermittelt einen lebendigen Eindruck vom jugendlichen Leben im Heim, den Runden der Leiter und den Gruppenstunden, den Spielen, der Musik, den Fahrten und Lagern, den Gottesdiensten, auch einer in der Öffentlichkeit in geschlossener Ordnung sich zeigenden marschierenden Jugend⁴⁵.

Im Vorwort lässt P. Kremer die Programmatik des Jugendheimes anklingen:

Dieses Heft soll zugleich ein bescheidener Beitrag sein zu neuzeitlicher Jugendheim-Pädagogik. Im Geiste Don Boscos, des großen Jugendapostels der Neuzeit, ist das Heim, von dem diese Blätter erzählen, geleitet. Zugleich aber auch im Sinne der modernen Jugendbewegung mit ihren starken Forderungen nach dem ganzen Menschen, nach dem ‚neuen Menschen‘, gebildet und geformt nach dem Idealbilde: Christus, dem Herrn der neuen Zeit⁴⁶.

In diesen Zeilen legt er seinen jugendpastoralen Ansatz offen: Wach für die Herausforderungen der Zeit verbindet er die Erziehungsmethoden seines Ordensgründers mit den Strukturen und Zielen der vorhandenen Jugendverbände am Ort.

Heinrich Kremer war einer der Salesianer in Deutschland, die es verstanden haben, die vorhandene katholische Jugendverbandsarbeit mit den Erziehungsmethoden Don Boscos in eine fruchtbare Beziehung zu setzen. Er sah, dass die Jugendlichen einer Industriestadt vielen entfremdenden Einflüssen ausgesetzt waren, die Konsum und Brutalität zur Folge hatten. Durch die Bindung an das Jugendheim und die Vermittlung von Wertvorstellungen, die in den Ordnungen der Jugendverbände festgelegt waren, bemühte sich Heinrich Kremer um eine Erziehung, die dem Jugendlichen ein großes Maß an Freiheit und Eigenverantwortlichkeit gab.

⁴⁵ Vgl. Anmerkung 16.

⁴⁶ Von dieser Schrift befindet sich noch ein Exemplar im Nachlass von P. Kremer. AHE.

Nach der salesianischen Methode der Liebenswürdigkeit trug Heinrich Kremer dafür Sorge, dass im Don-Bosco-Zirkel das Grundgesetz des Katholischen Jungmännerverbandes für jeden einzelnen Leitlinie seines Lebens wurde:

Religiös-kirchliche Aufgabe des Jungmännerverbandes ist es: in seinen Gemeinschaften die jungen Katholiken mitten im Weltleben der Gegenwart als lebendige Glieder der Kirche Christi zu erhalten; sie für die Erfüllung der Bruderpflicht am Nächsten wie für den Kampf ums Gottesreich zu bereiten; als Glieder der katholischen Aktion wie als junge Bewegung für die Ehre und Freiheit der Kirche einzutreten und die Frohbotschaft Jesu Christi in die junge deutsche Welt zu tragen⁴⁷.

Wichtig waren Heinrich Kremer die geistigen Auseinandersetzungen mit den Zeitströmungen, deshalb organisierte er im Heim in regelmäßigen Abständen Vortragsabende und ließ vornehmlich bedeutende Personen aus der katholischen Jugendbewegung zu Wort kommen, so zum Beispiel den Kunst- und Musikpädagogen Josef Diewald (1906-1994), den Schriftsteller Franz Johannes Weinrich (1897-1978), den Mitbegründer des Bundes Neudeutschland P. Ludwig Esch SJ (1883-1956), den Diözesanpräses des Katholischen Jungmännerverbandes Jakob Clemens (1885-1963) und Franz Steber (1904-1983), den Reichsführer der Sturmschar, aber auch einzelne Lehrer des Borbecker Gymnasiums wie Dr. Josef Feiten und August Gunkel. Heinrich Kremer war immer bemüht, jedem Jugendlichen im Heim nach seinem großen Vorbild Johannes Bosco ein Seelsorger und Freund zu sein. Er versuchte, durch die Organisation des Don-Bosco-Zirkels den Jugendlichen nahe zu sein und ihnen Hilfe und Orientierung zu geben⁴⁸.

Die Gruppe Neudeutschland verschwand im Jahr 1925 aus dem Haus. Die Gründe dürften vornehmlich in der Raumnot des alten Hauses gelegen haben, aber in der Folge wohl auch an der unglücklichen Personalentscheidung in der Niederlassung, diese Gruppe dem P. Johannes Perk (1880-1955) als Gruppenkaplan anzuvertrauen, der keinen Zugang zu den Jugendlichen fand und an einer personellen Krise innerhalb der Salesianergemeinschaft litt, über die noch zu sprechen ist. Auch die Richtungskämpfe im Bund um die pädagogische Zielsetzung des Bundes dürften zu Irritationen an der Basis beigetragen haben. Ein Neuanfang mit überaus fruchtbaren Folgen des Gruppenlebens begann Ostern 1928 mit Alfons Adelkamp und P. Kremer, der die

⁴⁷ *Grundgesetz des Katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands*. Düsseldorf 1932, S. 18-19.

⁴⁸ Zur Biografie und Bedeutung von P. Heinrich Kremer vgl. J. WIELGOSS, *In Treue zu Don Bosco...*

Gruppe des Borbecker Gymnasiums nun mit dem Namen "Don Bosco" wieder in das Jugendheim der Salesianer einband⁴⁹.

Über die Bedeutung des Heimes schrieb sich erinnernd im Jahr 1969 recht anschaulich ein Mitglied der Borbecker Gruppe, das 1938 in die Schule und den Bund eingetreten war:

Pater Heinrich Kremer [...] hatte unter persönlichem Einsatz viel getan, um uns dieses schöne Heim zu bieten. Es ist daher kein Wunder, wenn unter diesen Voraussetzungen die Gruppe sehr stark war und ein reges Gruppenleben herrschte. Schließlich waren wir eine Gemeinschaft, die sich nicht nur zu der wöchentlichen Fähnleinrunde traf, sondern an jedem freien Nachmittag und Abend im Heim zusammen war. Fehlen wollte von denen, die dazu gehörten, keiner. Die Bindung aneinander war so stark, daß viele der damaligen Neudeutschen heute noch engen Kontakt miteinander haben und sich regelmäßig treffen. Lediglich die wöchentliche Gruppenmesse morgens um 6.30 Uhr in der Kapelle des Schwesternhauses war für einige ein Opfer. Mußten sie doch an diesem Tage sehr früh aus den Federn um aus Essen-West, Essen-Dellwig oder Essen-Altenessen pünktlich da zu sein. Beim anschließenden gemeinsamen Kaffeetrinken im Heim ging es dann allerdings schon morgens hoch her⁵⁰.

Ergebnis der Richtungskämpfe im Bund Neudeutschland war die Abspaltung des mehr jugendbewegten Teiles, die sich nun "Normannsteiner" nannten, während der Bund mit einer christozentrischen Ausrichtung und der pädagogischen Betonung von Individuum und kleinen Gemeinschaften rasch wieder erstarkte⁵¹. Spiegelbild dieses Prozesses hin zu einer schärferen Bestimmung der Zielsetzung von Neudeutschland ist die zahlenmäßige wie innere Entwicklung der Don-Bosco-Gruppe, die im Jugendheim der Salesianer zwischen 1928 und 1932 gelang. Die Gruppe wuchs auf etwa 200 Personen an. Sie trafen sich zu Bibelvorträgen, Christuskreisen, sie pflegten Fahrten und Lager, spielten Theaterstücke für die Kinder des Knaben- und Mädchenheimes und zu den salesianischen Festen Franz von Sales und Maria, Hilfe der Christen, für die Freunde und Wohltäter des Hauses und am Namenstag des Direktors. Sie nahmen im August 1931 am Bundeszeltlager bei Schloß Oranienstein unter 2.400 Jugendlichen und 150 Priestern teil, das noch einmal Impulse für die stark auf Glaubensbildung ausgerichtete und auf die Entwicklung des einzelnen abhebende Gruppenarbeit setzte.

⁴⁹ Vgl. *50 Jahre ND-KSJ in Essen-Borbeck...*, S. 3. Der Neubeginn 1928 ist nach den Aufzeichnungen P. Kremers stimmiger als die Jahreszahl 1929 in der Jubiläumsnummer.

⁵⁰ *Ebda.*, S. 13. Die Erinnerung ist unterzeichnet mit H. L., nahe liegend ist, dass es sich um Hans Lumer handelt, Lehrer in Ratingen, durch sein ganzes Leben der Essener Niederlassung verbunden.

⁵¹ Vgl. Paul HASTENTEUFEL, *Katholische Jugend in ihrer Zeit*. Band II: 1919-1932. Bamberg 1989, S. 444-447.

Eine gesundheitliche Krise schränkte ab Ende 1933 P. Kremer sehr ein. Da sein Zustand sich nicht besserte, verließ er im September 1933 Essen und lebte für etwa ein Jahr in Ensdorf. Die räumliche Abwesenheit dieser dominanten Persönlichkeit hat dem regen Leben der Don-Bosco-Gruppe keinen Abbruch getan.

In der erwähnten Broschüre *Zwischen den Schloten* widmete P. Kremer eine Seite dem "Spiel und Sport". Er wies auf die Person Johannes Boscos hin, der den Salesianern die Förderung von Spiel und Sport als unabdingbare Erziehungsmittel empfohlen hatte:

Es ist gewiß kein Zufall, daß Don Bosco, der große Jugendapostel des modernen Zeitalters, in unserm Jahrhundert der Sportbegeisterung und Sportauswüchse gerade auf dem Gebiete der sportlichen Körperpflege Hervorragendes leistete und deshalb für unseren modernen Jugendtypus, den Sportjungen, ein so herrliches Vorbild geworden ist.

Unmittelbar nach dem ersten Weltkrieg kamen am Niederrhein und im westlichen Ruhrgebiet Bemühungen auf, die in den katholischen Jünglingsvereinen bestehenden Sportgruppen in einem katholischen Jugendverband zu organisieren. 1920 gelang die Gründung unter der bereits seit den Vorkriegsjahren gebräuchlichen Bezeichnung "Deutsche Jugendkraft"⁵².

So gründete sich im Sommer 1923 unter dem Dach des Jugendheimes der "Sportverein 23 D.B.Z."⁵³. Er stand ganz in der Tradition salesianischer Sportpädagogik. Das jährliche Stiftungsfest des Don-Bosco-Zirkels war mit dem Sportprogramm der DJK verbunden. Schon zwei Jahre nach der Gründung des Sportvereins 23 war der Essener Oberbürgermeister Dr. Franz Bracht (1877-1933) Zeuge eines attraktiven Sportfestes mit Leichtathletik, Schlagball und Fußball. Es war besetzt mit Mannschaften aus Essen (Alten-dorf 09, Tura 09 Borbeck, KKV Assindia, Frohnhausen 12), Duisburg-Neudorf und Gütersloh. Ab dem 11. Mai 1926 nahm auch eine Jugendmannschaft des Sportvereins 23 im Fußball am Spielbetrieb teil.

Für die folgenden Jahre vermerkt Präses Heinrich Kremer ein starkes Aufblühen aller Sport- und Wandergruppen. Das Erlebnis von der Teilnahme am II. Reichstreffen der DJK in Köln vom 5. bis 8. August 1927 mit 6.000 Sportlern und 40.000 Zuschauern hatte sich auf den örtlichen Verein positiv

⁵² *Ebda*, S. 367-378.

⁵³ Zum Sportverein 23 D.B.Z. ausführlicher: Johannes WIELGOSS, *Sportverein 23 D.B.Z. – das kurze Leben eines DJK-Vereins im Jugendheim der Salesianer*, in *75 Jahre Padders in Borbeck*. Herausgegeben von Pater Markus GRAULICH im Auftrag des St. Johannesstiftes der Salesianer Don Boscos Essen-Borbeck. Essen 1996, S. 7-12.

ausgewirkt. Am Ende des Jahres 1927 bestand die Abteilung aus 98 aktiven Sportlern.

In den folgenden Jahren errang der Sportverein 23 erwähnenswerte sportliche Erfolge in der Leichtathletik: Allein im Jahre 1929 kehrten die Läufer als Sieger heim von der "Industriestaffel", vom Lauf "Rund um den Bochumer Stadtpark", "Rund um Alt-Steele", vom "Ebert-Hindenburg-Lauf" in Münster und von der Rhein-Staffel in Düsseldorf. Zum Teil gelang es, diese Siege bis 1932 zu wiederholen. Urkunden und Pokale waren in einem Glasschrank des Jugendheimes ausgestellt.

Diese beachtlichen Erfolge des Sportvereins 23 konnten die sich abzeichnende innere Krise der DJK nicht ausgleichen. Schon im Jahre 1928 hatte der Generalpräses Ludwig Wolker (1887-1955) zur Lage der DJK kritische Worte gefunden. Sein negatives Beispiel zur örtlichen Arbeit sei hier zitiert, weil es treffend die Situation umschreibt, die Pater Heinrich Kremer resignierend im Jahre 1929 mit "grenzenloser Unbeständigkeit" und im Jahre 1932 mit "Leichtathletik kostet zu viel Geld! Bröckelt ab!" andeutete:

Ein anderes Bild: Ich komme auf den Sportplatz. Es ist eine festliche Bezirksveranstaltung eines Bezirks mit Tausenden von Jugendkraftlern. Aber beim Fest sind es kaum 150. Von jeder Abteilung 4 bis 10 Mann, die starten sollen, sonst niemand. Ein klägliches Aufzug. Und das Kläglichste: Es waren noch einige Starter und Startmannschaften, die kamen überhaupt nur zum Termin ihres Startes und zogen sogleich wieder ab und wahrscheinlich nicht nach Hause. Das ist das Gegenteil von DJK⁵⁴.

Zu dieser inneren Krise der DJK traten die Auswirkungen der Wirtschaftskrise mit der hohen Arbeitslosigkeit hinzu. Die Spuren des Sportvereins 23 D.B.Z. verlieren sich in den Verhältnissen des Zusammenbruchs der ersten deutschen Demokratie und des Anbruchs der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft⁵⁵.

Teils noch in der Tradition der Jugendbewegung vor dem Ersten Weltkrieg hatten sich im Katholischen Jungmännerverband Wandergruppen mit den Idealen des einfachen und naturverbundenen Lebens gebildet. Der Altenberger Verbandstag im Jahre 1929 schloss diese Wanderer in der "Sturmschar" zusammen, sie bildete die Kerngemeinschaft des katholischen Jung-

⁵⁴ Ludwig WOLKER in "Deutsche Jugendkraft" 12 (1928) 263.

⁵⁵ Vor dem Hintergrund des am 20. Juli 1933 abgeschlossenen Reichskonkordats mit seinem ungeklärten Artikel 31 über den Fortbestand der konfessionellen Jugendverbände waren die DJK-Vereine von den Wettbewerben der Sportverbände ausgeschlossen, die ab Juli 1933 im Reichssportführerring einheitlich zusammengeschlossen waren. Am 23. Juli 1935 wurde der DJK-Verband in Preußen verboten.

männerverbandes. Die Reichsleitung entwickelte zur inneren Festigung, zur äußeren Darstellung und zur geistigen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus für das Jahr 1932 ein Aktionsprogramm, dessen Parole der Generalpräses Ludwig Wolker ausgab: "Sturm 1932: Christusjugend in die Front für Volk und Kirche"⁵⁶.

Die Aufzeichnungen von P. Kremer halten das Aufblühen der Wandergruppen im Jugendheim seit 1928 fest. Sie trugen zunächst den Namen "Meersterne" und präsentierten sich der Öffentlichkeit in einheitlicher Kleidung, in Marschformation und mit dem Christusmonogramm ähnlich wie der Bund Neudeutschland. Unterwegs waren sie überwiegend im Sauerland, wo sie am Rand der kleinen Ortschaft Niedersfeld (heute Winterberg) ein verfallenes Bauernhaus zu ihrem Landheim einrichten konnten. Vom inneren Leben dieser Wandergruppe, die nach dem Altenberger Verbandstag die Sturmschar bildete und aus berufstätigen Jugendlichen bestand, lagen bisher außer einigen Fotos, die zur Selbstdarstellung angefertigt wurden, keine Quellen aus dem Jugendheim vor. In jüngster Zeit konnten aber schriftliche Zeugnisse aufgefunden werden: die Tagebücher zweier Sturmschärler, die den Verlauf ihrer Wallfahrt nach Rom dokumentieren. Der konkrete Anlass für vier Sturmschärler des Jugendheimes war die Feier des Heiligen Jahres 1933. Am 6. Mai traten sie auf ihren Fahrrädern die Reise an, ausgestattet mit ihren Wanderbüchern und einem Empfehlungsschreiben des Essener Direktors Theodor Hartz für die Salesianerhäuser⁵⁷. Mit wenig Geld in den Händen vertrauten sie ganz der Gastfreundschaft der Klöster an ihrer Route, sie wurden nur selten enttäuscht.

Ihre Aufzeichnungen enthalten keine tiefgehenden Gedanken über Weg und Ziel, sie waren einfache Arbeiterkinder, getroffen von dem Los der Arbeitslosigkeit, nun zur Bewältigung ihrer Route mit vielen Unwägbarkeiten körperlich stark gefordert. An vielen Orten fanden sie das ihnen aus ihrem Jugendheim vertraute salesianische Leben und trafen ihnen bekannte Salesianer, die in Essen gearbeitet hatten.

Sooft es ihnen möglich war, begannen die Tage ihrer Wallfahrt mit der Teilnahme an der Eucharistiefeier und endeten häufig mit dem Abendgebet, das in den Hausgemeinschaften ihrer Übernachtungsorte gesprochen wurde.

⁵⁶ Ludwig WOLKER, *Sturm 1932. Christusjugend in die Front!*, in "Jungführer" 1 (1932) 9.

Zur Entstehung, Konzeption und Entwicklung der Sturmschar vgl. Karl HOFMANN, *Eine katholische Generation zwischen Kirche und Welt. Studien zur Sturmschar des katholischen Jungmänner Verbandes Deutschland*. Augsburg 1992, S. 66-129.

⁵⁷ Das Wanderbuch stellte ein Ortspräses aus. Es berechnete zur Übernachtung im Netz der zahlreichen Gesellenhäuser.

Unterwegs nahmen sie Kontakt zu prominenten Priestern des Verbandes auf, die ihnen aus den Publikationen bekannt waren: Prälat Peter Anheier (1858-1936) in Trier, P. Constantin Noppel SJ (1883-1945) in Rom, Dompropst Johann Leicht (1878-1940) in Bamberg.

Richtungsweisende Ereignisse des Verbandes vergegenwärtigten sie, wenn ihre Route einen Ort berührte, der im Leben des Verbandes eine Bedeutung erlangt hatte. Im Bamberger Dom war es das Reiterstandbild, das der Sturmschar während ihres 1. Reichstreffens 1932 in Koblenz als Zeichen der Einheit eines erstrebten Jugendreiches gegeben wurde. In diesem Standbild sah die Reichsleitung der Sturmschar eine Verkörperung der Ziele der Gemeinschaft, es sollte dem Einzelnen im Leben des Verbandes den Sinn von Kirche und Staat in Vergangenheit und Gegenwart erschließen. Einer der Borbecker jungen Männer hatte vorbereitend eine Deutung der Figur in seinen Kalender eingetragen, die leider nicht mehr vollständig ist.

In Trier besuchten sie das Apostelgrab des hl. Matthias und erinnerten an den Höhepunkt der 6. Reichstagung des katholischen Jungmännerverbandes Deutschlands; symbolträchtig übergab der Bischof von Trier ein am Apostelgrab entzündetes Licht an die Diözesanführer, die es weitergaben an die etwa 15.000 Teilnehmer. Vom Apostelgrab aus zog ein Fackelzug durch die Straßen zur Porta Nigra, die Sendung der deutschen katholischen Jugend ins Deutsche Reich in diesem zeichenhaften Geschehen mitvollziehend. Den Film dieses Reichstreffens "Feuer von Trier" hatten auch die vier Romfahrer aus dem Jugendheim der Salesianer gesehen⁵⁸.

5. Das Knabenheim bis 1933

Unter dem gleichen Dach wie das Jugendheim war das Knabenheim der Salesianer angesiedelt. Dieses offene Angebot an Vorschulkinder und Schulpflichtige entsprach ihrer traditionellen Konzeption seit Gründung der Kongregation, die Kinder von der Straße auf Spielplätzen zu sammeln. In Borbeck war mit dem Knabenheim ein einzigartiges, in diesen Jahren noch ungewöhnliches Projekt in Gang gesetzt. Kinder spielten vor der Haustür oder wo

⁵⁸ Das Tagebuch des Sturmscharführers Hans Gust übergab seine Tochter, Frau Maria Schramme, dem St.-Johannes-Stift und ist im AHE deponiert. Das Tagebuch des Sturmschärlers Hans Polozek befindet sich im Besitz seiner Tochter, Frau Rita Schneider. Von beiden Tagebüchern liegen Abschriften vor.

Vgl. Johannes WIELGOSS, *Vier Sturmschärler auf Fahrrädern von Borbeck nach Rom*, in "Borbecker Nachrichten", 12. April 2012.

wachsende Industrie, rege Bautätigkeit zur Schaffung von Wohnraum und zunehmender Verkehr ihnen Platz ließen, der häufig nicht ungefährlich war. Was das kommunistische „Ruhr-Echo“ im Gründungsjahr der Borbecker Niederlassung als klassenkämpferische Aktion der „Schwarzen“ herausgestellt hatte⁵⁹, war den Salesianern erster Auftrag zur Erfüllung ihrer pädagogischen, sozialen und pastoralen Sendung: Sie organisierten einen geschützten Raum für die Kinder. Es war vornehmlich der Hof, der sich für Ballspiele wie Hand-, Fuß-, Schlagball, Jäger- und Völkerball und Krocket eignen musste. Er wurde ausgestattet mit Schaukeln, Klettergeräten, Rutschbahnen, Sandkasten, Planschbecken und Karussell. Abgetrennt vom Jugendheim bot ein großer Raum vielfältige Spielmöglichkeiten. Einer der angrenzenden Räume war für die Hausaufgabenbetreuung bestimmt, der andere diente als Übungsraum für Instrumentalmusik.

Täglich betreute der Leiter des Knabenheimes P. Alfred Tebben (1885-1966) mit einem Kreis junger Salesianer im pädagogischen Praktikum etwa 250 Besucher. Eingeschrieben waren etwa 1.500 Jungen. Viele kamen unregelmäßig oder nur zu bestimmten Anlässen, alle waren gern gesehen, die Salesianer machten keinen Unterschied nach Konfessionen oder dem Parteibuch der Eltern.

Der Tag endete mit einer kurzen Andacht in der Kapelle, zu den festen Punkten gehörten der Segen, ein kurzes katechetisches Wort des Knabenheimleiters, ein ermunterndes „Gute-Nacht-Wort“ und eine Gewissenserforschung, die nah am konkreten Zusammenleben im Knabenheim stand. Das Haus sollte ein Ort des Friedens sein. Zweimal pro Woche erhielt jeder eine Brotration und Kakao, während der Ferien täglich. Der Besuch wurde auf einer Mitgliedskarte täglich durch einen Tagesstempel festgehalten. Wer alle Tage der Woche gekommen war, konnte sonntags kostenlos an einem Theaterstück oder einer Filmvorführung im Saal teilnehmen.

Mit den jährlichen Weihnachtsbescherungen für Kinder bedürftiger Familien entfaltete der Knabenheimleiter – unterstützt von einem ehrenamtlichen „Damenkomitee“⁶⁰ – auch eine karitative Tätigkeit des Knabenheimes.

Die Borbecker Geschäftswelt spendete in Zeiten wirtschaftlicher Not für mehr als 300 Kinder insbesondere Bekleidungsstücke und Schuhe⁶¹. Auf den

⁵⁹ Siehe oben, Anmerkung 13.

⁶⁰ Das Damenkomitee bestand aus etwa 50 – 60 Helferinnen, die neben Sachspenden auch finanzielle Mittel für das Knabenheim eintraben. Sie trafen sich regelmäßig zu geselligen Veranstaltungen mit einem religiösen Vortrag.

⁶¹ Vgl. z.B. „Borbecker Lokalanzeiger“, 25. Juni 1931; „Essener Volks-Zeitung“, 23. Dezember 1931 und 25. Dezember 1934.

Anwesen von Familien Essener Salesianer aus Damme (Oldenburg) und Kirchhundem (Sauerland) erlebten jährlich über 100 Kinder mehrwöchige Ferienfreizeiten⁶².

Dieses auf die Bedürfnisse der Bevölkerung des Ortes eingehende Projekt des Knabenheimes genoss eine hohe Wertschätzung. Die mit den Kindern umgehenden und anwesenden Salesianer blieben wegen der selbstverständlichen Teilhabe an ihrem Leben (Assistenz) in der Erinnerung der Menschen hoch geschätzt.

6. Jugendheim und Knabenheim unter dem Nationalsozialismus

Mit Beginn der Dreißigerjahre bemühte sich die Reichsleitung des Jungmännerverbandes um die Aktivierung politischer Verantwortung ihrer Mitglieder. Die Gefahr des Nationalsozialismus war erkannt. Das Jahr 1932 wurde als "Sturmjahr" ausgerufen:

Die Zeiten stehen auf Sturm! Der Kanzler unseres Reiches hat es dem jungen Deutschland gesagt: Das Jahr 1932 wird ein Jahr der Entscheidung sein⁶³.

Wie konnten Jugendliche lokal öffentlich deutlicher präsentieren, was sie unter "Sturm" verstanden als auf der Straße in geschlossenen Formationen, in einheitlicher Bundestracht, mit Fahnen und Musik marschierend zu zeigen, wer man war? So verschärfte sich zwangsläufig nach der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 die Provokationen und Zusammenstöße zwischen der Hitler-Jugend und den konfessionellen Jugendverbänden. Nach einem als "Übungsmarsch" bezeichneten Zug von etwa 100 Mitgliedern des Bundes Neudeutschland drang am Abend des 21. November 1933 eine kleine Gruppe der Hitler-Jugend in das Jugendheim der Salesianer ein und forderte die Herausgabe der Schulterriemen, die ein polizeilich verbotenes Uniformstück seien. Die herbeigerufenen Polizeibeamten versuchten den Vorfall zwischen den Leitern der Kontrahenten zu schlichten. Doch zwei Tage später kam es erneut zu Provokationen, die in einer Schlägerei und polizeilichem Einsatz endeten⁶⁴. Dieser Konflikt auf der Straße ist nur ein Beispiel für den Versuch der Hitler-Jugend, mit Berufung

⁶² Vgl. AHE, Chronik 1932-1957; *Don Bosco-Kalender für das Jahr des Heils 1932*, S. 55.

⁶³ L. WOLKER, *Sturm 1932...*, S. 9.

⁶⁴ Vgl. LAD, RW 58-49813 (Metschies, Georg); LAK, 403-16844.

auf "Befehle" von Parteinstanzen oder einfach durch Anmaßung polizeilicher Kompetenzen das Leben katholischer Gruppen zu zermürben. Sie erreichten zunächst nur eine Festigung des Selbstbehauptungswillens der katholischen Jugend. Dieser lässt sich gerade für die Gruppe des Bundes Neudeutschland des Jugendheimes der Salesianer bis in die Kriegsjahre belegen. Obwohl von staatlicher Seite mit Druck vor allem auf Beamte und Lehrer eine Mitgliedschaft in der Hitler-Jugend erzwungen wurde, bekannten selbst noch nach der gesetzlichen Einführung der Hitler-Jugend als Staatsjugend am 1. Dezember 1936 einige in ihren Lebensläufen, die sie den Zulassungsgesuchen zum Abitur beifügen mussten, dass der Bund Neudeutschland und das Salesianerheim ihre Persönlichkeit geprägt habe. Sie blieben in ihrem Herzen Mitglieder des Bundes Neudeutschland, wie die Hitler-Jugendführung sich eingestehen musste⁶⁵.

Innerkirchlich – nicht auf der politischen Ebene – kam es zu einem Konfliktfall nach der traditionellen Essener Fronleichnamsprozession im Jahre 1936, der zu einem bemerkenswerten Zeugnis für den Willen zur Selbstbehauptung der Gruppe Neudeutschland im Salesianerheim wurde. Nach der kirchlichen Feier trafen sich die Mitglieder des Bundes und Eltern im Kolpinghaus. Kaplan Adolf Prohaska (1903-1971), Gaukaplan von Neudeutschland, forderte die Jugendlichen indirekt auf, in die Hitler-Jugend überzutreten. Am folgenden Tag protestierten Eltern beim Gruppenkaplan P. Heinrich Kremer gegen die Aufforderung Prohaskas. Zur Klärung des Falles fuhr P. Kremer mit seinen Gruppenleitern zum Bundesführer P. Ludwig Esch SJ, der offensichtlich nur den Versuch unternommen hat, auf die Protestierenden beschwichtigend einzuwirken. Denn nur so lässt sich deuten, warum P. Kremer am folgenden Tag die Abmeldung der Gruppe Neudeutschland des Jugendheimes der Salesianer aus dem Gau trotzig und mit einer bewertenden Begründung erklärte:

Da der Gauleiter mein, der Eltern und der Jungen Vertrauen verloren hatte. Es erfolgen (sic!) noch viele Unannehmlichkeiten – doch unsere Gruppe blieb stark⁶⁶.

⁶⁵ Vgl. z. B. die Abiturakten von Heinrich Carnein, Hans Lechtenberg, Franz Luthe und Josef Stücker im Archiv des Borbecker Gymnasiums.

Die Geheime Staatspolizei hatte im April 1940 den Verdacht, dass im Jugendheim der Salesianer noch "getarnte Zusammenkünfte" von Neudeutschen stattfanden; vgl. LAD, RW 58-23751 (Luthe, Franz).

⁶⁶ AHE Nachlass Kremer. Prohaska war Sympathisant des Nationalsozialismus und V-Mann der Geheimen Staatspolizei.

Ein persönliches Zeugnis dieses jugendlichen Selbstbehauptungswillens gegen jede staatliche Vereinnahmung wird auch im Engagement des Neudeutschen Jugendlichen Heinrich Bongers (1921-1946)⁶⁷ erkennbar. Er war im April 1938 – zugunsten seiner beruflichen Ausbildung bereits im Februar 1938 in die Hitler-Jugend eingetreten – Fähnleinführer⁶⁸ im Bund Neudeutschland geworden und hat sein Fähnlein auch nach dem Verbot von Neudeutschland im Juni 1939 bis zu seinem Eintritt in die Wehrmacht im Februar 1942 geleitet. Unter der Uniform der Hitler-Jugend und der Wehrmacht blieb er in dieser äußeren Widersprüchlichkeit ein überzeugter katholischer Jugendlicher des Bundes Neudeutschland im Jugendheim der Salesianer.

Im Gegensatz zum Bund Neudeutschland und zur Sturmchar verschwand der DJK-Sportverein 23 D.B.Z. bald nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten lautlos aus dem Jugendheim. Schon Mitte 1932 führte P. Kremer Klage darüber, dass die Abteilung Leichtathletik zu hohe Kosten verursache und Mitglieder verliere⁶⁹. Diese Klage deutet die vergleichsweise geringe Bindung der Jugendlichen an das Jugendheim an, ihr Hauptinteresse lag in der Ausübung der hier angebotenen Sportarten. Außerdem stürzten die Konkordatsverhandlungen den Gesamtverband der DJK in eine strukturelle Krise, die vor Ort ihre vernichtende Wirkung zeigte. Auf kirchlicher Seite bestanden erhebliche Meinungsunterschiede über die Frage, ob die DJK in den Art. 31 des Konkordates aufzunehmen sei, der im nationalsozialistischen Staat den Bestand der konfessionellen Verbände garantierte.

Im Wesen des nationalsozialistischen Staates lag es, die körperliche Erziehung der Jugend allein für sich zu beanspruchen. Die DJK befand sich 1933 in der unangenehmen Zwangslage, dass sie den einzelnen bereits gleichgeschalteten Fachverbänden (z. B. Deutscher Fußballbund, Leichtathletikverband) beitreten musste, wenn die Vereine am öffentlichen Spielbetrieb und Wettbewerb teilnehmen wollten. Da der Verband in der Breite es nie geschafft hatte, seinen Mitgliedern auch eine kirchliche tragende Identität zu vermitteln, fehlte in seinen Reihen der Wille zum Widerspruch gegen die Ziele des

Vgl. Johannes WIELGOSS, *Katholische Jugend in Essen und ihre Jugendseelsorger unter dem Nationalsozialismus*, in *Zeugnis des Glaubens, Dienst an der Welt*. Festschrift für Franz Kardinal Hengsbach zur Vollendung des 80. Lebensjahres. Im Auftrag des Bischöflichen Generalvikariats und des Domkapitels zu Essen herausgegeben von Baldur HERMANS. Mülheim 1990, S. 451-498. Zu Prohaska: S. 477-479.

⁶⁷ Vgl. Johannes WIELGOSS, *Das Jugendheim der Salesianer Don Boscos im Leben des Jugendlichen Heinrich Bongers (1921-1946)*, in *75 Jahre Padders in Borbeck ...*, S. 14-20.

⁶⁸ "Fähnlein" ist die im Bund Neudeutschland gebräuchliche Bezeichnung für die kleine Gruppe am Ort, bestehend aus ca. 7 bis 12 Jungen.

⁶⁹ Vgl. AHE, Nachlass Kremer; vgl. auch oben, Anmerkung 54.

nationalsozialistischen Staates, wie er etwa im Bund Neudeutschland und in der Sturmchar vorhanden war, was schließlich wesentlich zu seiner Selbstauflösung im August 1935 beigetragen hat⁷⁰.

Das örtliche Programm der Jugendverbände im Jugendheim der Salesianer zog häufig das Interesse der Überwachungsbehörden auf sich. Man versuchte sich vor unliebsamen Bespitzelungen von Veranstaltungen durch Ausgabe von Einlasskarten oder der Kontrolle des Verbandsausweises zu schützen, allerdings nicht immer wirkungsvoll.

Eine erste Bekanntschaft mit der Kriminalpolizei machte das Jugendheim am 5. Juli 1933, sie durchsuchte die Räume nach Schriften des katholischen Jungmännerverbandes⁷¹.

Im April 1935 drohte die Hitler-Jugend, das Jugendheim in Brand zu stecken, deshalb wurde es eine Nacht von der Polizei bewacht. In den folgenden Nächten übernahmen ältere Schüler des St. Johannesstiftes diese Aufgabe.

Auch einzelne Mitglieder der Sturmchar hatten sich wegen ihrer Aktivitäten im Jugendheim vor der Gestapo zu verantworten. Ein Adjutant des Kreisleiters der NSDAP hatte der Gestapo Ende August 1934 einen vervielfältigten Brief des Sturmcharführers Hans Gust (1909-1973) übergeben, in dem dieser im Freundes- und Bekanntenkreis um finanzielle Hilfe für ein Zeltlager gebeten hatte, "da die katholische Jugend vom Staat keine Unterstützung mehr bekommt". Die Staatsanwaltschaft stellte aber das Verfahren ein, da nicht mehr zu ermitteln war, ob auch nach dem Inkrafttreten des Gesetzes über das Sammlungsverbot vom 2. August 1934 noch gesammelt wurde⁷².

Wiederum auffällig wurde Hans Gust am 2. Juni 1935, als er mit einer Gruppe von Sturmcharlern des Jugendheimes in der Borbecker Prozession in "uniformähnlicher Bekleidung" auftrat. Die 13 Jugendlichen wurden auf der Borbecker Polizeiwache wegen des Verstoßes gegen die Polizeiverordnung des Oberpräsidenten vom 4. April 1935 vernommen. Welche Konsequenz dieser Verstoß für sie hatte, ist aus dem vorhandenen Aktenmaterial nicht ersichtlich⁷³.

⁷⁰ Zum innerverbandlichen und kirchlichen Diskurs vgl. Barbara SCHELLENBERGER, *Katholische Jugend und Drittes Reich*. Mainz 1975, S. 134-140.

⁷¹ Diese Durchsuchung war reichsweit angesetzt mit der Begründung, der Katholische Jungmännerverband sei eine konfessionelle Hilfsorganisation der katholischen Zentrumspartei. Die Zentrumspartei löste sich am folgenden Tag selbst auf.

⁷² Vgl. LAD, RW 58-46480 (Gust, Hans).

⁷³ Vgl. ebda.

Zur Weihnachtsbescherung des Knabenheims im Jahre 1940 wollte P. Tebben einige bedürftige Kinder mit Schuhen beschenken, die er durch Vermittlung des Salesianer Wilhelm Winkels (1881-1958) zu beschaffen hoffte. P. Wilhelm Winkels musste nach der staatspolizeilichen Schließung der salesianischen Einrichtung diese verlassen und hielt sich bei Pfarrer Anton Kalscheur (1881-1950) und seinen Verwandten am Niederrhein auf. Zu diesen gehörte auch der in Kevelaer ansässige Schuhfabrikant Theodor Bergmann (1868-1948), der schon vor dem Ausbruch des Krieges Schuhspenden an das Knabenheim gegeben hatte. Nun war aber am 4. September 1939 eine Kriegswirtschaftsverordnung erlassen worden, die die Verbrauchsgüter unter eine strenge staatliche Kontrolle stellte. Bergmann schätzte seine Spende an diesen Auflagen vorbei allenfalls als ein niederschwelliges Vergehen ein. Da diese Sendung der Schuhe bis zur Bescherung und auch nach Weihnachten nicht bei P. Winkels eingetroffen war, fragte er bei Bergmann nach. Dieser bestätigte in einem Brief, dass die Sendung richtig an ihn adressiert aufgegeben sei und er sich bei der Deutschen Reichsbahn wegen des Verbleibs erkundigt habe. Dann fügte er an:

Sollte eine Nachfrage stattfinden, so sind die Schuhe von Dir erbettelt worden für arme Kinder. Auch solche darf ich nicht abgeben, aber es wird nicht so schlimm aufgenommen werden⁷⁴.

Mit dieser Einschätzung hatte er sich getäuscht. Der Brief geriet in die Postkontrolle und die Gestapo nahm die Ermittlungen auf. Bergman wurde am 24. Juni 1941 auf dem Bürgermeisteramt in Kevelaer vernommen. Die Personalakte der Gestapo zeigt in der Person des Bürgermeisters Eickelberg (Bürgermeister in Kevelaer von 1934-1945) den typischen, ehrgeizigen kleinen Parteigenossen, der, durch die NSDAP aufgestiegen, nun endlich einen Grund gefunden hatte, den im Ort angesehenen Bürger Theodor Bergmann zu desavouieren. Er charakterisierte ihn als einen "gerissenen Geschäftsmann" und "fanatischen Katholiken" und bat die Gestapo

gegen Bergmann die ganze Strenge des Gesetzes anzuwenden, da ihm infolge seiner einflussreichen Position im allgemeinen nicht beizukommen ist⁷⁵.

Nach der Einschätzung der Kriminalpolizei lag bei den beiden Patres Fluchtverdacht vor, deshalb wurde ihre Festnahme angeordnet. P. Winkels

⁷⁴ LAD, RW 58-29006 (Bergmann, Theodor).

Theodor Bergmann gehörte dem Zentrum an, war 1919/20 Mitglied der Weimarer Nationalversammlung, Mitglied des Gemeinderates Kevelaer und Mitglied des Volksvereins für das katholische Deutschland.

⁷⁵ Ebda.

wurde am 25. Juni 1941 in Twisteden bei dem befreundeten Pfarrer Anton Kalscheur festgenommen und am folgenden Tag in das Polizeigefängnis Düsseldorf eingeliefert. P. Tebben wurde am 30. Juni 1941 in Essen verhaftet und dem gleichen Gefängnis zugeführt.

Mit dieser gerichtlichen Maßnahme gegen P. Tebben endete die überaus segensreiche Tätigkeit des Knabenheims der Salesianer im zweiten Kriegsjahr durch eine Verordnung der nationalsozialistischen Machthaber, die im Interesse ihrer Kriegsführung lag.

Unterdessen hatte die Polizei die Schuhsendung bei einem Mitglied der Pfarrcaritas sichergestellt: 29 Paar hohe, schwarze Knabenschuhe der Größen 31 bis 39. Ihre Suche im St. Johannesstift war ergebnislos geblieben, da die erst nach Weihnachten eingetroffene Sendung vom Pförtner im Theatersaal abgestellt wurde und längere Zeit unbeachtet blieb. Schließlich habe sich der Seelsorger des Pfarrbezirkes St. Johannes Bosco, P. Josef Metzger (1894-1973), bei P. Tebben nach der Verwendung der Schuhe erkundigt. Da P. Tebben Zweifel daran geäußert habe, dass in diesen Zeiten das Knabenheim auch am folgenden Weihnachtsfest noch bestehe, habe Metzger die Schuhe der Pfarrcaritas zur Aufbewahrung übergeben⁷⁶.

Auch Direktor P. Theodor Hartz wurde bei der Suche nach den Schuhen polizeilich vernommen, stellte sich ahnungslos und beteiligte sich an der ergebnislosen Suche im Haus. Seine Taktik des Hinhaltens der Polizei ging wegen der Angaben des P. Metzger letztlich nicht auf. Die Schuhe wurden konfisziert und im Dezember 1941 der Altschuhstelle in Essen übergeben⁷⁷.

Das Amtsgericht Kleve verurteilte am 30. September 1941 Theodor Bergmann zu 3.000,- RM Geldstrafe, die Patres Tebben und Winkels zu je 1.000,- RM Geldstrafe oder ersatzweise 2 Monate Haft. Da ihnen die Untersuchungshaft angerechnet wurde, waren sie frei.

Inzwischen war am 5. August 1941 das St. Johannesstift staatspolizeilich geschlossen worden. Die Salesianer erhielten ein Aufenthaltsverbot für den Regierungsbezirk Düsseldorf. P. Tebben folgte seiner Gemeinschaft zu dem staatspolizeilich angeordneten Aufenthaltsort Helenenberg. P. Winkels kam zunächst bei Pfarrern am Niederrhein unter.

Am 23. November 1941 berichtete ein von den Niederlanden aus gegen die NS-Herrschaft agitierender Radiosender "Gustav Siegfried I" in hetzerischen Formulierungen über die Verurteilung Theodor Bergmanns⁷⁸. Der Sender brandmarkte die "undurchdringliche, alles verschlingende" NS-Büro-

⁷⁶ Vgl. Zeugenaussage P. Josef Metzger, in LAD, RW 58-29006 (Bergmann, Theodor).

⁷⁷ Vgl. LAD, RW 58-31095. (Tebben, Alfred).

⁷⁸ Wiedergabe des Textes in LAD, RW 58-29006 (Bergmann, Theodor).

kratie und spielte mit dieser Bemerkung auf die vielen Millionen Reichsmark an, die das Winterhilfswerk⁷⁹ jährlich einsammelte, ohne eine öffentliche Rechenschaft über die Verwendung der Spenden ablegen zu müssen. Bergmann dagegen habe eine Hilfe geleistet, die den Notleidenden direkt zugute kam.

Das Reichssicherheitshauptamt in Berlin gab der Gestapo in Düsseldorf Anweisung, nach dem Informanten zu suchen, den man in "klerikalen Kreisen" vermutete. Im Verdacht stand Pfarrer Kalscheur im Grenzdorf Twisteden, dem man aber nichts nachweisen konnte. Bei dieser Aktion wurde P. Winkels wieder aufgegriffen, der polizeilich in Mehr bei Wesel gemeldet war. Obwohl er nicht der Essener Salesianergemeinschaft zugehörte, wurde das Aufenthaltsverbot für den Regierungsbezirk auch auf ihn angewandt⁸⁰.

7. Die Gemeinschaft der Salesianer Don Boscos

Mit pathetischen Worten hat Prof. Leonhard Habrich (1848-1926)⁸¹ die Ankunft der Gemeinschaft der Salesianer in Essen-Borbeck gefeiert. In Schriften und Vorträgen hatte sich dieser in der Lehrer-Ausbildung tätige Pädagoge schon um die Jahrhundertwende Mitglieder der Kongregation des Turiner Priesters Johannes Bosco nach Deutschland gewünscht. Nun, nach dem verheerenden Krieg, in der Stunde sozialer geistiger Not des deutschen Volkes und besonders seiner Jugend, seien die Salesianer zum "Neuaufbau" erschienen.

Da erscheint es vielen harrenden und hoffenden Herzen wie ein Labsal vom Himmel, daß die Meistererzieher armer Knaben und Jünglinge endlich in unserer Heimat eine Stätte der Erziehung eröffnet haben⁸².

In den folgenden Ausführungen geht es um die Frage, wer diese Salesianer waren und wie sie ihren erzieherischen und pastoralen Auftrag gelebt haben. Zu dieser von Leonhard Habrich mit reichlich Vorschusslorbeeren be-

⁷⁹ Schon 1931 war für Notleidende infolge der Wirtschaftskrise ein Solidarwerk zur gegenseitigen Hilfe geschaffen worden. Unter der Bezeichnung "Winterhilfswerk" initiierte am 13.9.1933 die Reichsregierung ein Hilfswerk, das zur Stärkung der "Volksgemeinschaft" Wohlhabende und Bedürftige verbinden sollte. Die Spenden wurden unter Druck und Zwang eingetrieben. Die Organisation der Sach- und Geldsammlungen lag bei der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt.

⁸⁰ Vgl. LAD, RW 58-8382 (Winkels, Wilhelm).

⁸¹ Über die Bedeutung Leonhard Habrichs in der deutschen Geschichte der Salesianer vgl. Johannes WIELGOSS, *Aus Gottes Kraft im Dienst am Menschen*. (= 30. Folge der Schriftenreihe zur Pflege salesianischer Spiritualität). Ensdorf 1991, S. 19-29.

⁸² Leonhard HABRICH, *Die Salesianer Don Boscos in Norddeutschland (Essen-Borbeck)*, in "Elternhaus und Schule", 11 (1921) 86, Düsseldorf, 11. November.

dachten und als Geschenk des Himmels gepriesenen ersten Salesianergemeinschaft in Preußen gehörten drei Priester, drei im pädagogischen Praktikum stehende junge Salesianer und ein Bruder. Die Priester hatten ihre salesianische und theologische Ausbildung in Italien absolviert. Sie zählten zu den ersten deutschen Salesianern, die mit dem Blick der Generalleitung in Turin auf eine mögliche Expansion der Kongregation nach Mitteleuropa den Weg in die Gemeinschaft Johannes Bosco gefunden und starken Anteil an der Ausbreitung in Deutschland zwischen den beiden Kriegen hatten. Dr. Hermann Lampe übernahm nach zehnjähriger Erfahrung als Salesianerpriester in Salamanca die Leitung der Borbecker Gemeinschaft. Er glänzte hier als Prediger und bei Vortragsabenden in katholischen Verbänden und hatte bald gute Kontakte zur Borbecker Geistlichkeit. Nach seiner Amtsperiode als Direktor kehrte er häufig zu Vorträgen nach Borbeck zurück. Seiner Amtspflicht, während seines Direktorats eine Chronik des Hauses zu führen, ist er zum Bedauern der späteren Historiker nicht nachgekommen.

Für den Bereich der Ausbildung der Jugendlichen wurde P. Johannes Perkzuständig. Er hatte mit P. Lampe das Noviziat absolviert und war auch mit ihm 1910 zum Priester geweiht worden. Schon zu seinen Studienzeiten arbeitete er als Sekretär beim Nachfolger Johannes Boscós, Don Michael Rua, und bei dessen Nachfolger Don Paul Albera (1845-1921). Im Januar 1916 aus Italien ausgewiesen, versah er bis 1920 seinen priesterlichen Dienst im Krankenhaus in Sögel nahe seiner Heimat. Für einige Monate kehrte er zu Don Albera zurück und gehörte dann dem Essener Haus bis zu seinem Tode an.

Obwohl P. Perk zu den Gründungsvätern dieser Niederlassung zählt, fand er hier nicht seine Heimat. Er war ein stiller, in sich gekehrter Mensch, der seit der Einrichtung der Spätberufenenschule als Lehrer eingesetzt war, in der Jugendarbeit des Hauses aber keine Impulse zu setzen vermochte. Nach einer persönlichen Krise im Jahre 1926 erholte er sich in seinem Heimatort Lorup von einer Krankheit und erhielt 1928 die Erlaubnis, außerhalb der Gemeinschaft dort zu leben. Bald trat er als Autor religiöser Erbauungsliteratur, einer Übersetzung des Neuen Testaments und einer deutschsprachigen Synopse auf. Die Synopse erschien seit 1933 in 6 Auflagen und erreichte eine Auflagenhöhe von 25.000 Exemplaren. Sie steht am Anfang der in Deutschland institutionell geförderten Bibelarbeit für das katholische Volk. Am Diskurs über die synoptische Frage beteiligte er sich nicht, sein Interesse galt der praktischen Bibelarbeit und steht im Kontext der Bibelkreise sowie einer mehr bibeltheologisch und christologisch ausgestalteten Jugendseelsorge⁸³.

⁸³ Vgl. Martin MANNWALD SJ, *Christuskreise. Der Jugend und ihren Führern*. Nürnberg 1930.

Etwa ein Jahr nach Gründung des Hauses kehrte Friedrich Prellwitz (1884-1959) als junger Priester in seine Essener Heimat zurück. Er war 1907 als Spätberufener nach Penango gegangen und hatte als junger Ordensmann bis zu seiner Profess am 7. Oktober 1914 vermutlich in Penango gearbeitet. Die philosophisch-theologische Ausbildung schloss er in Brasilien ab und wurde am 1. Januar 1920 in Araguayana (Mato Grosso) zum Priester geweiht. Nach acht Jahren in Brasilien arbeitete er zunächst im Jugendheim unter den Jugendgruppen mit. Nachdem P. Lampe die Leitung des Hauses im Sommer 1924 abgegeben hatte, übernahm P. Prellwitz das Amt des Präses der Jugendverbände. Mit dieser Aufgabe – aber auch mit der Betreuung seiner kranken Mutter in ihrer Borbecker Wohnung – verbanden sich für P. Prellwitz häufigere Abwesenheiten von der Gemeinschaft, aus denen ein folgenreicher Konflikt erwuchs. Provinzial Niedermayer sah in diesen Abwesenheiten eine Unvereinbarkeit mit der Ordensdisziplin und versetzte den Priester im Herbst 1925 nach Marienhausen. P. Prellwitz widersetzte sich dieser Anordnung und begab sich Anfang November 1925 nach Turin, um vom Generalobern die Rücknahme der Versetzung zu erwirken, für die sich auch ein jugendlicher Leiter aus dem Don-Bosco-Zirkel eingesetzt hatte.

P. Prellwitz fand auch in Turin kein Verständnis und entschloss sich noch dort zum Austritt aus der Kongregation. Er bot dem Paderborner Priester Bernhard Zimmermann seine Hilfe im Studienheim Clemens Maria Hofbauer in Belecke mit dem Hintergedanken an, in den Paderborner Klerus aufgenommen zu werden. Zunächst kam es zu einer Verständigung zwischen ihm, seinem Provinzial und dem Paderborner Generalvikariat, dass er bis zum 1. Dezember 1926 in Belecke arbeiten dürfe, aber nicht in den Paderborner Klerus aufgenommen werde⁸⁴.

Am 26. Oktober 1926 nahm der Bischof von Lüttich P. Prellwitz für drei Jahre ad experimentum in den Klerus seiner Diözese auf⁸⁵ und übertrug ihm die Pfarrei Rodt-Hinderhausen, die er jedoch vor dem 15. Oktober 1930 verließ⁸⁶.

Von großer Bedeutung: Karl ADAM, *Christus unser Bruder*. Regensburg 1926. DERS., *Jesus Christus*. Düsseldorf 1933. Romano GUARDINI, *Der Herr*. Würzburg 1936.

⁸⁴ Vgl. Erzbischöfliches Generalvikariat Paderborn. Erzbistumsarchiv, Acta specialia, Belecke, Nr. 13, Studienheim, 1921-1934.

⁸⁵ Vgl. APM, Personalakte Prellwitz, Friedrich.

⁸⁶ Vgl. Mitteilung des Archivs des Bischofs von Lüttich vom 26. Februar 2011 an den Verfasser. Prellwitz ging zurück nach Brasilien. Nach Auskunft des Stadtarchivs Essen vom 15. Mai 2012 meldete er sich am 26. Mai 1958 von seinem Wohnsitz in Rio de Janeiro kommend in Essen vorübergehend an. Er arbeitete als Krankenhausseelsorger im Vinzenzstift Essen-Stoppenberg. Im gleichen Krankenhaus verstarb er am 15. März 1959. Im Totenverzeichnis des Bistums Essen (1960) wird er als "Krankenhausseelsorger P. Friedrich Prellwitz SDB" geführt.

Diese personellen Turbulenzen des Jahres 1926 zeugen davon, dass die junge Borbecker Gemeinschaft keineswegs von Homogenität geprägt war und mancherlei Spannungen auszuhalten hatte.

Die klugen Personalentscheidungen des Provinzials Dr. Niedermayer hatten im Herbst 1924 P. Tebben und während der Krise im Frühjahr 1926 P. Heinrich Kremer nach Borbeck versetzt. Beide waren ebenfalls aus dem deutschen Don-Bosco-Institut St. Bonifatius in Penango hervorgegangen. Ihre Namen stehen für eine verlässliche salesianische Jugendarbeit im Knabenheim und im Don-Bosco-Zirkel.

Nach einer dreijährigen Amtszeit von P. Hermann Lampe wurde die Leitung der jungen Niederlassung in die Hände von P. Theodor Hartz (1887-1942) gelegt⁸⁷. In bewegten Zeiten trug er mit Umsicht und Klugheit wesentlich zur inneren wie äußeren Entwicklung dieses Zentrums salesianischer Jugendarbeit bei. Schon erwähnt ist der öffentlich stark beachtete Neubau, auf dessen Vollendung wegen der Krise der Finanzmärkte und unverantwortlicher Spekulationen örtlicher Honoratioren, denen die Salesianer vertraut hatten, ein finanzielles Chaos folgte, an dem die Provinz lange und schwer zu tragen hatte. Auch die personellen Querelen innerhalb der Gemeinschaft gerieten zu einer belastenden Hypothek.

Zur Ordensdisziplin belegen die Quellen ein solide geordnetes Gemeinschaftsleben mit einer gut gestalteten Liturgie im Kirchenjahr und zu den salesianischen Feiertagen. Schon im Frühjahr 1921 hatte Provinzial Hlond den Erzbischof von Köln um die Erlaubnis gebeten, in der neuen Niederlassung auch eine Kapelle einrichten zu dürfen, da diese unabdingbar für eine salesianische Jugendpastoral sei. Um das Haus entstand in der katholischen Bevölkerung bald eine Kapellengemeinde, im Jahre 1923 hielten die Salesianer drei öffentliche Sonntagsgottesdienste. Werktags morgens vor der Schul- und Arbeitszeit kamen viele Jugendliche der Verbands- und Wandergruppen zum Gottesdienst, zu dessen Gestaltung die Salesianer auch Anregungen der Liturgischen Bewegung aufnahmen.

⁸⁷ Zur Person von Theodor Hartz vgl. Johannes WIELGOSS, *Pater Theodor Hartz*, in *Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts*. Hrsg. von Helmut MOLL im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz. Bd. II, 5. erweiterte und aktualisierte Auflage. Paderborn u. a. 2010, S. 849-851.

Ders.: *Pater Theodor Hartz SDB (1887-1942)*, in *Der Katholische Klerus im Oldenburger Land. Ein Handbuch*. Im Auftrag des Bischöflichen Münsterschen Offizialates hrsg. v. Willi BAUMANN und Peter SIEVE. Münster 2006, S. 317-320. Ders., *Theodor Hartz (1887-1942). Ein Salesianer des St. Johannesstiftes in Essen-Borbeck gegen den NS-Unrechtsstaat*, in *Christen an der Ruhr*, Band 4, hrsg. v. Reimund HAAS und Jürgen BÄRSCH. Münster 2010, S. 129-141.

Einen besonderen Akzent erhielten die salesianischen Feiertage Franz von Sales als Patron der Kongregation, Maria Hilfe der Christen als Patronin und das Fest Maria Immakulata als Gedenktag der Berufung Johannes Boscos zur ärmeren Jugend. Dem festlichen Gottesdienst folgte am Nachmittag ein Programm mit Theatervorstellungen, Musik und einem Festvortrag. Lange vor der Gründung eines eigenen Seelsorgsbezirkes hatte sich um das Jugendheim der Salesianer eine Gemeinde Jugendlicher und Erwachsener mit einer ausgeprägten salesianischen Identität gebildet.

Im Pfarrklerus des Dekanates Borbeck stand eine kleine Gruppe dieser Entwicklung kritisch gegenüber. Die Pressemeldung über den geplanten Neubau mit einer großzügigen Kapelle⁸⁸ führte zu einer Aussprache im Pfarrkapitel vom 27. Juni 1927. Beschlossen wurde eine Eingabe an das Generalvikariat Köln, die der ärgste Kritiker Johannes Meyer, Pfarrer von St. Maria Rosenkranz von 1920 bis 1933, handschriftlich am 4. Juli 1927 formulierte. Er fühlte sich als „der am meisten Leidtragende“ und beklagte die Abwanderung von Gottesdienstbesuchern aus den Gemeinden zu den Salesianern, außerdem verliere er die Kontrolle über die Teilnahme der Kinder am Gottesdienst. Zwischen dem Don-Bosco-Zirkel und den Jugendgruppen seiner Pfarrei sowie der Nähschule der Don-Bosco-Schwestern und der in seiner Gemeinde bestehe eine Konkurrenz. Auch die Werbemethoden der Schwestern unter den Mädchen seiner Pfarrei für die Schwesterngemeinschaft gefielen ihm nicht. Als Kronzeuge für seine Anschuldigungen benannte er seinen Mitbruder Ernst Schmitz, Rektoratspfarrer in St. Fronleichnam von 1919 bis 1930, der ähnliche Erfahrungen mit den Salesianern gemacht habe⁸⁹. Im Kölner Generalvikariat hat diese Beschwerde nur eine Rückfrage nach dem Bauvorhaben ausgelöst⁹⁰. Dieser Konflikt lässt den Schluss zu, dass die Seelsorge der Salesianergemeinschaft eine vergleichsweise größere Nähe zum Kirchenvolk besaß als die einiger Pfarrer am Ort.

Reaktionen der Salesianer auf dieses Konkurrenzdenken, offensichtlich aus klerikalem Neid geboren, können aus vorhandenen Quellen nicht erschlossen werden.

Zu einem Höhepunkt in der öffentlichen Darstellung der Salesianergemeinschaft geriet das Fest der Seligsprechung ihres Ordensgründers Jo-

⁸⁸ Vgl. *Der Neubau der Salesianer*, „Borbecker Tageblatt“, 22. Mai 1927.

⁸⁹ Vgl. BAE, K 482, Bl. 45-50.

⁹⁰ Weihbischof Dr. Josef Hammels (1868-1944), von 1912-1921 Pfarrer in St. Dionysius, hat in seinem Visitationsbericht vom 8. bis 12. Mai 1928 über Pfarrer Johannes Meyer vielsagend festgehalten: „Ist ‚eine Nummer für sich‘, fleißig, eifrig und fromm, aber ein Mann mit vielen Eigenheiten. Es fehlt ihm an Takt und Klugheit“. BAEK 544, Bl. 394.

hannes Bosco am 2. Juni 1929 in Rom. Kurzfristig planten sie am gleichen Sonntag ein Fest, morgens mit einem feierlichen Gottesdienst für die Jugendlichen des Don-Bosco-Zirkels und die studierenden Spätberufenen, abends im überfüllten Saal eine Feierstunde mit einem Vortrag von P. Heinrich Kremer über den neuen Seligen Johannes Bosco. Der Tag endete mit einer Illumination des Hauses und einem Feuerwerk vom Turm aus. Eine große Seligsprechungsfeier – angekündigt für den Herbst des gleichen Jahres – konnten die Salesianer am 16. März 1930 realisieren. Als Festredner sprach im vollen Städtischen Saalbau der prominente katholische Publizist P. Friedrich Muckermann SJ (1883-1946) über Johannes Bosco als vortreffliche Erzieherpersönlichkeit der Kirche für die Jugend mit ihren aktuellen Nöten in der gegenwärtigen Zeit. Den musikalischen Rahmen präsentierte das Orchester des Knabenheimes, das hohes öffentliches Lob erntete⁹¹.

In der Mitte des Jahres 1930 kam auf die Gemeinschaft der Salesianer die Sorge um den leprakranken P. Heinrich Knoop (1883-1933) zu, einen leiblichen Bruder von P. Franz Knoop, dem ersten Präfekten der Essener Niederlassung. Seit 1916 hatte Heinrich Knoop unter den 5.000 kranken Menschen der Lepra-Kolonie Agua de Dios in Kolumbien gearbeitet, dann befiel auch ihn diese Krankheit. Er kehrte 1925 zurück nach Deutschland und wurde im Tropeninstitut in Hamburg erfolglos behandelt. Seit 1927 stand P. Theodor Hartz mit ihm in Kontakt. Nach fast fünfjährigem Krankenlager in Hamburg sprach Heinrich Knoop die Bitte aus, in der Nähe eines Salesianerhauses auf seinen Tod warten zu dürfen. Die Salesianer erhielten die Genehmigung, auf einem Wiesengelände am Weidkamp ein separat stehendes kleines Haus für den leprakranken Pater zu errichten. Wenige Tage vor dem Weihnachtsfest 1930 zog er mit Hilfe der privaten Krankenschwester Josefine Jansen dort ein. Sie pflegte ihn auch bis an sein Lebensende. Vom Weihnachtsfest an feierte täglich ein Salesianer bei dem bettlägerigen Mitbruder die heilige Messe.

Wenige Tage nach Weihnachten löste das kommunistische Organ "Ruhr-Echo" mit einem hetzerischen Artikel über die unverantwortliche Unterbringung eines Leprakranken im Wohngebiet große Unruhe unter der Bevölkerung aus. Die "Essener Volkszeitung" sprach in milderer Form von "mangelhafter Isolierung des Seuchenherdes" und korrigierte sich wenige Tage später mit einer Richtigestellung: Nach medizinischen Standpunkten bedeute die Unter-

⁹¹ Vgl. die Presseberichte: "Essener Allgemeine Zeitung", 18. März 1930 und "Borbecker Tageblatt", 17. März 1930.

bringung des Paters in dem Haus am Weidkamp keine Gefahr für die Bevölkerung⁹². Zu diesem Ergebnis kam auch die Gesundheitskommission der Stadt Essen, die die politischen Vertreter bat, beruhigend auf die Bevölkerung im Siedlungsgebiet Brauk einzuwirken. Auch für die auf der Wiese um das Haus spielenden Kinder aus der nahen Siedlung bestehe keine Ansteckungsgefahr⁹³.

In der Folgezeit kam es um das Haus herum immer wieder zu unschönen Szenen verbaler Art, in den ersten Januartagen 1933 wurden in einer Nacht sogar die Fensterscheiben eingeworfen.

Das Leben und Leiden von P. Heinrich Knoop endete am 12. September 1933. Am 15. September wurde er als erster Salesianer in Borbeck von seinem Haus aus zum Grab auf dem Friedhof an der Hülsmannstraße geleitet. Dem Sarg folgten seine Mitbrüder, Dechant Johannes Gatzweiler, Pfarrer Johannes Brokamp und weitere Priester des Ortsklerus, der Don-Bosco-Zirkel und eine große Schar der Borbecker Bevölkerung. Nur wenige von ihnen waren dem Toten in seinem Leben begegnet, durch sein Schicksal und die Pressekampagne war er ihnen bekannt geworden. Nun demonstrierte ihre Teilnahme Solidarität mit einem Mitglied der Borbecker Salesianergemeinschaft.

Die Leitung des Hauses lag inzwischen wieder in den Händen von P. Theodor Hartz. Nach dem Ende seiner ersten Amtszeit im Sommer 1930 hatte ihn P. Georg Ring (1879-1932) abgelöst, der mit reichen Erfahrungen aus seiner Tätigkeit in den Spätberufenenwerken Penango, Wernsee, Unterwaltersdorf und München nach Borbeck gekommen war, ohne Zweifel ein großer Gewinn für die Spätberufenschule. Als jedoch im Sommer 1931 in Benediktbeuern das erste Studienjahr an der Theologischen Hochschule begann, erkannte die Ordensleitung in P. Georg Ring den geeigneten Direktor für einen guten Start dieses Hauses. Nach einem Jahr musste ein neuer Kandidat für die Leitung des Essener Hauses gefunden werden. Offensichtlich erwog Provinzial Niedermayer die Möglichkeit, dem Generalrat P. Theodor Hartz vorzuschlagen, der weiterhin im Essener Haus weilte und an der Bewältigung der wirtschaftlichen Probleme arbeitete. Der Generalökonom P. Fedele Giraudi (1875-1964) riet ab, da seine vergangene Amtsperiode mit einem Streit über die Einhaltung der kanonischen Trennung zwischen Salesianern und Don-Bosco-Schwestern und persönlichen Anschuldigungen belastet war. Die Schwestern hatten 1923 auch die Hauswirtschaft bei den Salesianern über-

⁹² Vgl. "Essener Volks-Zeitung", 31. Dezember 1930 und 3. Januar 1931; "Ruhr-Echo", Dezember 1930.

⁹³ Vgl. *Verhandlungs-Niederschrift der Gesundheitskommission der Stadt Essen vom 25. Januar 1931*. STAE, Rep. 102, Abt. XXII, Nr. 134.

nommen. Sie bewohnten seit 1922 einen gesonderten Bereich des gleichen Hauses, dessen bauliche Verhältnisse nicht vollständig den Vorgaben der Kongregation entsprachen. Provinzial Niedermayer und die Provinzoberin Alba Deambrosis (1887-1964) nahmen diesen Zustand mit Rücksicht auf die gegebenen Verhältnisse hin. P. Prellwitz hatte schon anlässlich seines Besuches in Turin im November 1925 diese Gegebenheit als einen Missstand im Essener Haus dargestellt. Nach einer Visitationsreise durch die Provinz im Herbst 1926 griff der Generalpräfekt Pietro Tirone (1875-1962) das Problem bei Provinzial Niedermayer nach dessen Rückkehr aus Argentinien Ende Februar 1927 wieder auf. Es sollte innerhalb des Hauses eine Tür zugemauert werden. Da aber die Bauarbeiten am neuen Haus begonnen hatten, hielt man den Kostenaufwand für diese Arbeit an dem Haus, das ganz den Schwestern überlassen werden sollte, nicht mehr für angemessen. Dieser Fall war aus der Diskussion.

Auf der Hausebene hatte sich nach dem Bezug des neuen Hauses ein weiteres Konfliktfeld zwischen dem Direktor Hartz und dem Präfekten P. Heinrich Witte (1888-1959) aufgetan, das wohl in Meinungsverschiedenheiten zu hauswirtschaftlichen Belangen seine Ursache hatte. Mit dem Ende der Amtszeit des Direktors wurde P. Heinrich Witte nach Marienhausen versetzt. Von dort schrieb er dem Generalökonom P. Fedele Giraudi einen Brief mit Anschuldigungen, die P. Theodor Hartz betrafen. Es ging um die Frage der kanonischen Trennung. Konkrete Punkte sind nicht bekannt⁹⁴.

Die in dieser Sache vermutlich übertriebenen, auf jeden Fall aber einseitig vorgebrachten Anschuldigungen bewegten den Generalökonom, den nahe liegenden Vorschlag des Provinzials abzublocken, als Nachfolger im Direktorenamt für P. Georg Ring nun wieder P. Theodor Hartz zu bestellen. Deshalb schlug P. Niedermayer P. Eugen Neu (geb. 1885) vor, dessen Amtszeit als Direktor in Passau gerade beendet war. Doch diese Personalentscheidung erwies sich für das Essener Haus als unglücklich: P. Neu trat seinen Dienst als Direktor in Essen am 3. September 1931 an, verließ das Haus am 13. Dezember 1931 und wurde in den Klerus des Bistums Rottenburg aufgenommen⁹⁵.

In der Generalleitung hatte sich auf die Person Theodor Hartz hin offenbar ein Stimmungswandel vollzogen, sodass Provinzial Niedermayer ihn im Januar für eine erneute Amtszeit als Direktor von Essen einsetzen konnte. So betraute Provinzial Niedermayer P. Theodor Hartz erneut mit dem Direktorenamt.

⁹⁴ Vgl. Maria MAUL, *Welche Nähe und Distanz? Ein-Blick in das Verhältnis von Salesianern und Don-Bosco-Schwestern zur Zeit von Provinzial P. Dr. Franz X. Niedermayer und Provinzoberin Sr. Alba Deambrosis*. Manuskript. Vöcklabruck 2004, S. 40-45.

⁹⁵ Vgl. AHE, Chronik 1931; APM, Personalakte Neu.

Mit dem Einzug in den Neubau des St. Johannesstiftes änderte sich auch das Gesicht der Mitbrüdergemeinschaft. Ihre Zahl wuchs an durch junge Mitbrüder, die nach dem Krieg zu den Salesianern gestoßen waren. Nach der ordensinternen gymnasialen Ausbildung sollten sie nach der Empfehlung der deutschen Superioren-Vereinigung die staatliche Reifeprüfung ablegen⁹⁶. Zwischen 1928 und 1940 gehörten über 40 junge Ordensleute für zwei bis drei Jahre zur Borbecker Gemeinschaft, die die oberen Klassen des Borbecker Gymnasiums besuchten⁹⁷. Neben der Schule waren sie in die pädagogische Arbeit des Hauses eingebunden: im Jugendheim, im Knabenheim und unter den Spätberufenen insbesondere in den Bereichen Musik, Theater, Spiel und Sport und Hausaufgabenbetreuung.

Über die politischen Veränderungen seit dem 30. Januar 1933 und den Weg des deutschen Staates in die Diktatur sind von den Essener Salesianern keine Meinungsäußerungen oder Urteile auffindbar. Sie werden zunächst dem Rat ihrer Konstitutionen gefolgt sein, das Gespräch über politische Fragen in der Gemeinschaft zu vermeiden. Doch eine politische Abstinenz oder Unentschiedenheit ließ diese Diktatur nicht zu, diese Erfahrung hatten die Salesianer gemacht, die, wie dargestellt, im Jugendheim und Knabenheim arbeiteten.

Erfreut merkte Direktor Theodor Hartz in der Essener Chronik den hohen Zuspruch der Borbecker Bevölkerung am Tage der äußeren Feierlichkeit zur Heiligsprechung Johannes Boscos an⁹⁸. Hatte zur Feier der Seligsprechung noch ein prominenter Redner dazu beigetragen, um den Essener Saalbau zu füllen, so bewegte nun die veränderte politische Situation viele Katholiken zur demonstrativen Teilnahme an den Veranstaltungen, die jetzt einen starken Bekenntnis- und Zeugnischarakter trugen⁹⁹ und vor Ort auch als eine der Antworten auf eine Rede des Reichsjugendführers Baldur von Schirach (1907-1974) auf dem Essener Burgplatz am 11. März 1934 zu verstehen ist. Er hatte den katholischen Jugendverbänden jede Existenzberechtigung in diesem Staat abgesprochen¹⁰⁰. Bewusst hatten die Salesianer ihre Feier auf den letzten Sonntag im Oktober gelegt, dem Christkönigsfest.

⁹⁶ Vgl. Antonia LEUGERS, *Interessenpolitik und Solidarität. 100 Jahre Superioren-Konferenz/Vereinigung Deutscher Ordensoberen*. Frankfurt am Main 1999, S. 111-112 und 210-214.

⁹⁷ Vgl. J. WIELGOSS, *Die Salesianer in Borbeck und das Gymnasium in Borbeck...*, S. 19-33.

⁹⁸ Vgl. AHE Chronik 1932-1951; 28. Oktober 1934.

⁹⁹ Zu den Heiligsprechungsfeiern unter der nationalsozialistischen Diktatur vgl. J. WIELGOSS, *Die Heiligsprechung Don Boscos...*

¹⁰⁰ Vgl. Kardinal Karl Joseph SCHULTE am 30. März 1934 an Nuntius Pacelli, in Bernhard STASIEWSKI, *Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945*. Bd. I: 1933-1934. Mainz 1968, S. 547.

Erklärung Essener Geistlicher, 18. März 1934, in ebda. S. 563-564.

Dieses Fest wurde der katholischen Jugend Ausdruck ihres Selbstbehauptungswillens, indem sie öffentlich ihre Treue zu Kirche und Papst gegen die Machtansprüche des Staates bekundete. Das erinnerte in Deutschland an die Kulturkampfzeiten und war den Salesianern auch von der traditionellen Grundausrichtung der Kongregation her, der Treue zum Papst, besonders vertraut.

Drei ortsansässige Ordensleute – ein Franziskaner, ein Hünfelder Oblate und ein Jesuit – stimmten an drei Abenden vor dem Fest in der jeweils überfüllten Pfarrkirche St. Rosenkranz in Bergeborbeck auf die Feier ein.

Zum Christkönigsfest am 28. Oktober 1934 genehmigte der Polizeipräsident von Essen eine “Versammlung und Aufzug unter freiem Himmel” mit Prozession katholischer Jugendvereine von folgenden Ausgangspunkten zur Maria-Rosenkranz-Kirche nach Bergeborbeck: St. Antonius in Frohnhausen, St. Josef in Oberfrintrop, Herz-Jesu in Unterfrintrop, St. Antonius in Schönebeck und vom Karls-Platz in Altenessen. Es wurde zur Auflage gemacht, dass keine einheitliche Kleidung und keine Abzeichen getragen werden durften¹⁰¹.

Direktor Hartz bedauerte, dass sich kein Vertreter des Episkopates für ein Pontifikalamt gefunden hatte, deshalb stand Dechant Matthias Lambertz (1872-1942) dem Festhochamt in St. Mariä Rosenkranz vor. Anschließend zogen zwei nach Geschlechtern getrennte Prozessionen der katholischen Jugend zu einer Kundgebung zum Platz hinter dem St. Johannesstift. Der Ansprache des Diözesanpräses des katholischen Jungmännerverbandes Jakob Clemens (1890-1963) zum Thema “Don Bosco – ein Führer zu Christus” lauschten etwa 5.000 Jugendliche.

Zur abendlichen Kundgebung im Städtischen Saalbau, der mit über 3.000 salesianischen Mitarbeitern und Wohltätern voll besetzt war, hatten die Salesianer den wegen seiner Predigten lokal populären Pfarrer Johannes Heinrichsbauer (1888-1956) gewonnen. Er feierte Johannes Bosco als den Heiligen einer neuen Glaubensbewegung, die den Menschen zu Christus führe, und als einen Pädagogen, der den jungen Menschen ganzheitlich erfasse und so vor den Irrtümern der Zeit bewahre.

Beide Veranstaltungen wurden von der Politischen Inspektion der Essener Polizei überwacht. Die Kundgebung im Saalbau erschien den Spitzeln bedenkenlos. Die Jugendkundgebung wurde von einem Einsatzkommando der Schutzpolizei vor möglichen Pöbeleien der Hitler-Jugend bewahrt. Die Politische Inspektion sah sich zum Einschreiten gezwungen, weil Programme der Kundgebung auf der Straße verkauft wurden. Auf dem Platz boten vier Jugend-

¹⁰¹ Vgl. LAD, RW 58-6700 (Lechtenberg, Hans).

liche Postkarten mit den Fotos des Generalpräses des Katholischen Jungmännerverbandes Ludwig Wolker und des am 30. Juni 1934 während des sogenannten Röhm-Putsches von der SS erschossenen Reichsführers der DJK Adalbert Probst an. Natürlich war der Verkauf dieser Postkarten eine oppositionelle Handlung, die Fotos wurden beschlagnahmt. Andere Jugendliche boten die regimfeindliche Verbandszeitung "Junge Front" an, deren Verkauf untersagt wurde¹⁰².

Dieser Tag der äußeren Feier der Heiligsprechung Johannes Boscos – von den Salesianern in Essen initiiert als eine religiöse Feier – vermittelte durch die innenpolitischen Verhältnisse den Teilnehmern die Erfahrung einer katholischen Geschlossenheit gegen die kirchenfeindliche Staatsmacht und trug so auch die politische Botschaft vom Unmut der katholischen Bevölkerung in die Öffentlichkeit.

Im vertrauten Kreis der Spätberufenschule äußerten einzelne Salesianer entschiedene Kritik an der Ideologie des Regimes und seiner Politik der totalen Vereinnahmung der Jugend. In den Niederschriften über die Gesprächsabende im oben erwähnten Protokollbuch der "Don-Bosco-Gruppe" wurden auch Aussagen von P. Theodor Hartz, P. Heinrich Kremer und P. Anton Tietz festgehalten, die den Schülern gegenüber unverhohlen ihre Ablehnung der Ideologie des NS-Staates kundtaten sowie dessen aktuelle Übergriffe auf die katholischen Jugendverbände kritisierten¹⁰³.

Mutig brachte P. Anton Tietz (1900-1971) seine Kritik auch in die Öffentlichkeit. Er wehrte sich gegen die nationalsozialistische Jugendziehung, griff die Hitler-Jugend und die NS-Publikationen an, die Kirche und Priester verleumdeten, prangerte die Aufrufe zum Kirchenaustritt an. Ein katholischer SA-Mann hörte seine Predigt am Neujahrstag 1937 in der Kirche Heilige Schutzengel zu Essen-Frillendorf und denunzierte ihn. Die Gestapo strengte gegen ihn ein Verfahren wegen "Heimtücke"¹⁰⁴ an, das Verfahren wurde aber im Sommer 1937 eingestellt¹⁰⁵.

P. Wilhelm Neuhaus (1903-1942) predigte am 27. November 1939 in Dortmund-Brackel gegen das "Neuheidentum", man nehme den Menschen den katholischen Glauben. Die Gestapo entdeckte in der Predigt "staatsab-

¹⁰² Vgl. LAK, 403, 16847, Bl. 317-321.

¹⁰³ Das Protokollbuch befindet sich als Dauerleihgabe im Essener "Haus der Geschichte".

¹⁰⁴ Vgl. *Reichsgesetzblatt I*, 1934, S. 1269-1271.

Das Gesetz drohte Strafen für die öffentliche und private "Schädigung des Ansehens" von Staat und NSDAP an.

¹⁰⁵ Vgl. LAD, RW 58-70180 (Tietz, Anton).

trägliche Äußerungen, die gut getarnt waren und keine Maßnahme zum Einschreiten boten”¹⁰⁶. Die Tätigkeit von P. Neuhaus wurde weiter überwacht.

P. Anton Tietz wurde am 16. Dezember 1938 wiederum Opfer einer Denunziation. Der Denunziant, eine “Vertrauensperson”, deren Name geschützt blieb, hat am Tage nach der Predigt, die P. Tietz in der Pfarrkirche St. Marien in Velbert gehalten hatte, folgenden Satz schriftlich niedergelegt:

Fragt nur die jungen Männer, die aus der Höhle des Lasters, Reichsarbeitsdienst und Wehrmacht kommen, wie sie das alle überwunden haben, nur durch die Kraft der heiligmachenden Gnade¹⁰⁷.

Die Gestapo hatte darin einen Angriff auf Reichsarbeitsdienst und Wehrmacht erkannt und stellte eine Strafanzeige wegen staatsfeindlicher Äußerungen. Die Ermittlungen zogen sich hin, vier jugendliche Zeugen konnten keine näheren Angaben machen. Da der Angriff sich gegen eine Gliederung der NSDAP richtete, war nach dem Heimtücke-gesetz eine Strafverfolgung von der Zustimmung des Reichsministers der Justiz abhängig. Dieser hatte Bedenken, dass nach den Zeugenaussagen P. Tietz sicher zu überführen sei, und stellte deshalb das Verfahren am 21. Juni 1939 ein. P. Tietz kam mit einer strengen Verwarnung der Gestapo davon. Im Grunde war die Gestapo wegen der Unzuverlässigkeit des Denunzianten über ihre eigenen Methoden gestolpert.

Aus diesem Vorfall darf geschlossen werden, dass der Salesianer über die nationalsozialistischen Erziehungsgemeinschaften ein klares Bild besaß und dass er aus seiner Tätigkeit im Don-Bosco-Zirkel und im Kontakt mit seinen jungen Mitbrüdern am Borbecker Gymnasium gute Kenntnisse zur Praxis der NS-Erziehungsgemeinschaften gewonnen hatte.

Adolf Hitler hatte über das Ziel der Erziehung in einer Rede am 2. Dezember 1938 in Reichenberg/Sudetenland gesagt:

Und sie werden nie mehr frei ihr ganzes Leben. Und sie sind glücklich dabei.

Das war sein Fazit der Beschreibung des Lebensweges der Deutschen in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft vom Kindergarten bis in hohe Alter¹⁰⁸.

¹⁰⁶ LAD, RW 58-45282 (Neuhaus, Wilhelm).

¹⁰⁷ Siehe Anmerkung 105.

¹⁰⁸ Vgl. Volker DAHM - Albert A. FEIBER u.a. (Hrsg.), *Die tödliche Utopie, Bilder, Texte, Dokumente, Daten zum Dritten Reich*. München 2008, S. 272.

Die beabsichtigte totale Vereinnahmung des Menschen erfuhren die jungen Salesianer am Gymnasium zunächst in den verpflichtenden dreiwöchigen “Nationalsozialistischen Schulungslagern”, deren Tagesplan einzig der Indoktrination des Nationalsozialismus in der Volksgemeinschaft und der Wehrrüchtigung diente¹⁰⁹. Direktor Hartz hielt in der Chronik fest, dass die Teilnahme im September 1935 dem Haus 400,- Mark, im September 1936 Unkosten in Höhe von 700,- Mark verursacht hatte. Ab 1937 mussten die jungen Salesianer, die das Gymnasium absolviert hatten, zum verpflichtenden Reichsarbeitsdienst oder auch zur Wehrmacht.

Es spricht für die entschieden ablehnende Haltung der Essener Salesianer gegenüber der Staatsideologie und für die bewusste Pflege ihrer salesianischen Berufung, dass nur einer ihrer jungen Mitbrüder der massiven Propaganda des Nationalsozialismus erlegen ist. Er musste als junger Salesianer wenige Monate nach seiner Profess den Reichsarbeitsdienst antreten, wurde am 1. September 1938 in die Unterprima des Borbecker Gymnasiums aufgenommen und verließ Ende Juli 1939 die Gemeinschaft der Salesianer.

Persönliche Gründe, meine politische Haltung und schließlich ein gesteigertes , mich in besonderer Weise dem Staate zur Verfügung zu stellen, ließen in mir den Entschluss reifen, mich von der Kongregation zu lösen¹¹⁰,

erklärte er in seinem Gesuch um die Zulassung zum Abitur. Er strebte die Offizierslaufbahn an.

Dieser eine ehemalige Salesianer blieb die Ausnahme in der Gruppe derer, die aus der Gemeinschaft der Salesianer das Gymnasium besuchten und während des NS-Regimes das Abitur erwarben. Sie traten auch keiner NS-Organisation bei, wie der Staat für den Zugang zum Abitur gefordert hatte. Der starke Rückhalt ihres renitenten Verhaltens war der Leiter der Schule, Wilhelm Vollmann (1883-1955), ein Katholik mit Klugheit und Mut. Die Nationalsozialisten hatten nicht für opportun gehalten, ihn aus seinem Amt an dieser stark vom katholischen Milieu des Ortsteils geprägten Schule zu entfernen. Im allgemeinen Gutachten der Schule über die Klasse, die im Frühjahr 1937 das Abitur ablegte, werden die sieben Salesianer mit der Bemerkung

¹⁰⁹ Vgl. Klaus LINDEMANN, “*Dies Haus, ein Denkmal wahrer Bürgertugend*”. *Das Gymnasium Borbeck seit der Kaiserzeit*. Essen 2005, S. 238-240.

¹¹⁰ Archiv Gymnasium Borbeck, Akten zum Abitur 1940.

Der ehemalige Salesianer war nach dem Krieg lange Jahre Wohltäter des St. Johannesstiftes. Nach seinem Tod führte seine Frau diese Gewohnheit fort. Ein Sohn aus der Ehe wurde Priester, der heute (2011) eine leitende Stellung in der Verwaltung eines deutschen Bistums einnimmt.

kung erwähnt, dass sie

durch ihr Leben in der Ordensgemeinschaft der Salesianer [...] an der Mitarbeit in der H.J. und in N.S.-Formationen verhindert¹¹¹

waren. Während der Abiturfeier verursachten die Salesianer einen Eklat, indem sie “beim Ausbringen des ‚Sieg Heil!’” nicht die Hand zum Deutschen Gruß erhoben haben. Teilnehmende Parteigenossen richteten eine Beschwerde an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz in Koblenz, die sich in ihrer Spitze gegen Vollmann richtete. In der eingeforderten Stellungnahme antwortete er seiner vorgesetzten Behörde, dass er die Verweigerung des Grußes von seinem Platz aus nicht habe sehen können, sonst hätte er die Betroffenen zur Rede gestellt. Dann fügte er genial einen Satz an, der in der Schwebe lässt, ob Vollmann den jungen Salesianern das offenkundig widergesetzliche Verhalten bestätigen oder vor der Behörde verharmlosen wollte:

Auch sind mir diese künftigen Theologen bisher nur dafür bekannt, dass sie sich sehr korrekt benehmen und solchen Entgleisungen sorgfältig aus dem Wege gehen¹¹².

Es bleibt offen, ob er mit dem Begriff “Entgleisungen” die Verweigerung der Salesianer bezeichnen wollte oder den Deutschen Gruß, der beim Absingen der Hymne und des “Horst-Wessel-Liedes” angeordnet war.

Im Sommer des Jahres 1935 wurde die Österreichisch-Deutsche Salesianer-Provinz geteilt. Zur Deutschen Provinz St. Bonifatius gehörten zum Zeitpunkt der Teilung 102 Priester, 193 Brüder, 61 Novizen und 234 Kleriker¹¹³. Aus der stark anwachsenden Gruppe der Kleriker mussten viele noch zum Abitur gelangen. Diese erfreuliche quantitative Entwicklung hatte zur Folge, dass die Zahl der Salesianer in Borbeck bis zum Jahr 1938 auf 44 Personen anstieg. Inzwischen hatte auch das Burggymnasium in Essen zehn junge Salesianer aufgenommen. Die gymnasiale Ausbildung einzelner wurde unterbrochen durch die Verpflichtung zum Reichsarbeitsdienst, nach dem Abitur rückten mehrere zum Militärdienst ein. Ein geregeltes Leben in der Salesianergemeinschaft war empfindlich gestört, Zu- und Abgänge änderten

¹¹¹ Ebda, Akten zum Abitur 1937.

¹¹² LAK, 405 A, 1023. Zu Vollmann vgl. Johannes WIELGOSS, “*Wer 50 Jahre seinen Hut gezogen hat...*”. *Erinnerungen an den Borbecker Schulleiter Wilhelm Vollmann*, in *STAT BONUM DUM LABITUR TEMPUS. Herrn Weihbischof und Diözesanadministrator Franz Grave gewidmet aus Anlass der Vollendung des 70. Geburtstages am 25. November 2002*, hrsg. von Baldur HERMANS. Essen 2002, S. 159-163.

¹¹³ Vgl. M. MAUL, *Provinzial P. Dr. Franz Xaver Niedermayer...*, S. 441-454.

immer wieder das Gesicht der Gemeinschaft. Verschärfend trat hinzu, dass Priester, die über Jahre in Leitungsfunktionen des Hauses standen, den Stil der Gemeinschaft und der salesianischen Jugendarbeit geprägt hatten, in dieser kritischen Phase aber in andere Häuser versetzt wurden. P. Heinrich Kremer erhielt den Auftrag, in Leusden (NL) ein Spätberufenenwerk aufzubauen. Im Mai 1937 verließ er Borbeck¹¹⁴. Sein Nachfolger im Jugendheim blieb blank und übernahm im Mai 1939 eine kleine Seelsorgestelle in Aulhausen. P. Franz Almes (1893-1940), seit 1932 Präfekt in Essen, wurde ab Januar 1938 das Direktorenamt in Marienhausen anvertraut. P. Theodor Fenne- mann (1901-1978) trat seine Nachfolge in Essen an. Und die Amtszeit des Direktors Theodor Hartz endete im Sommer 1938, er wurde Leiter des Studienhauses Benediktbeuern. In Essen löste ihn P. Josef Metzger (1894-1973) ab, der zuvor Leiter der Spätberufenenschule in Buxheim war. 1937 musste er die Schließung dieser Schule durch die nationalsozialistische Bürokratie hinnehmen. Er kam offensichtlich eingeschüchtert nach Borbeck.

Dieser Abbruch einer Kontinuität dürfte der tieferen Entfaltung salesianischer Identität unter den jüngeren Mitbrüdern nicht gut getan haben. Diese Vermutung ist allein mit Zahlen nicht belegbar; vereinzelt klingen in Quellen aus der Nachkriegszeit resignative Äußerungen an, die ein Bedauern über eine mangelhafte Geborgenheit in der Gemeinschaft ausdrücken. Durch das Archiv des Borbecker Gymnasiums sind die Schicksale der 37 Absolventen relativ gesichert dokumentiert. 24 dieser jungen Mitbrüder mussten in den Krieg, von ihnen sind sechs gefallen und sechs nach dem Krieg nicht zu den Salesianern zurückgekehrt. Nach teilweise widrigen Studienbedingungen haben 25 die Priesterweihe als Salesianer empfangen, vier von ihnen haben Anfang der fünfziger Jahre die Kongregation verlassen und wurden in ein Bistum inkardiniert.

Schon im Gründungsjahr des Essener Hauses drängte sich eine Gottesdienstgemeinde aus Katholiken der umliegenden Wohnungen in der Enge eines Veranstaltungsraumes des ehemaligen Vereinshauses, der zu einer Kapelle umgestaltet war. Als der Neubau errichtet war, kamen zu zwei Sonntags-Gottesdiensten zwischen 800 und 1.000 Gläubige. Den Werktagsgottesdienst besuchten etwa 50 bis 70 Personen. Darüber hinaus brachten sich die Priester des Hauses eifrig in die Seelsorgdienste vieler Gemeinden der Region mit Sonntagsgottesdiensten, Fasten- und Adventspredigten, Vorträgen, Exerzitien und Einkehrtagen ein. P. Franz Almes fand es wert, die Orte dieser Tätigkeit im zweiten Halbjahr 1939 in der Chronik festzuhalten: Die Salesianer feierten

¹¹⁴ Vgl. ebda, S. 398-402; J. WIELGOSS, *In Treue zu Don Bosco...*, S. 17-18.

häufiger Sonntagsgottesdienste in den Essener Pfarreien St. Anna, St. Barbara, St. Maria Himmelfahrt, St. Fronleichnam, St. Matthias (heute Bottrop-Ebel), St. Elisabeth (Schönebeck) und St. Nikolaus, außerdem bei den Schwesterngemeinschaften im Haus Berge sowie im Franziskushaus und im Frauenbundhaus in Essen-West. Über die Stadtgrenzen hinaus wurden sie wiederholt nach Hamborn, Heiligenhaus, Langenberg, Niederwenigern und Velbert gerufen. Aus den Notizen des Weihbischofs Josef Hammels über seine Visitation im Mai 1938 im Dekanat Borbeck geht hervor, dass über die pastorale Notwendigkeit zur Errichtung zweier Seelsorgsstellen gesprochen wurde. Es fehlte zurzeit aber an Geld¹¹⁵. Um vor allem in neuen Siedlungsräumen die Nähe der Kirche zu den Gläubigen zu wahren, war die Diözesansynode 1937 zu dem Ergebnis gekommen, Seelsorgsbezirke mit einem eigenen Geistlichen einzurichten. Sie blieben von der Pfarrei abhängig und wurden "Pfarr-Rektorate" genannt¹¹⁶. An die Salesianer und die faktisch schon bestehende Kapellengemeinde wird man während der Visitation 1938 nicht gedacht haben, da im Erzbistum Köln Ordenspriester in der Regel nicht zur Pfarrseelsorge zugelassen waren¹¹⁷. Nachdem die Bistumsleitung beobachtet hatte, dass Ordenspriester, die als Pfarrer oder Kapläne angestellt waren und sich gegen Verordnungen des Regimes gestellt hatten, von der Gestapo in der Regel nicht aus der Provinz oder dem Regierungsbezirk verwiesen wurden, ließ sie das Prinzip fallen. Sie vermutete, mit dieser veränderten Einstellung die Konfiszierung von Klöstern und Vertreibung von Ordensleuten verhindern zu können, wie sie aus Österreich nach dem "Anschluss" im März 1938 bekannt wurden.

Pfarrer Johannes Brokamp (1884-1960) erkannte die für Ordenshäuser bedrohliche Lage und ergriff in seiner Pfarrei St. Dionysius die Initiative zur Errichtung eines Pfarr-Rektorates an der Kapelle des St. Johannesstiftes. Im März 1939 nahm er dazu Gespräche mit Direktor Metzger auf. Der gerade zur Visitation in Borbeck weilende Provinzial Franz Niedermayer stimmte spontan zu, die Kirche zur Verfügung zu stellen und dem Erzbistum zwei Priester für den Seelsorgsdienst zu präsentieren.

Pfarrer Brokamp richtete seine Bitte um die Errichtung des Pfarr-Rektorates am 30. März 1939 an das Kölner Generalvikariat und bat um eilige Bearbeitung. Wegen der Gefahr einer Postkontrolle vertraute er seine Gründe für

¹¹⁵ Vgl. BAE, K 544, Bl. 430.

¹¹⁶ Vgl. *Die Diözesansynode des Erzbistums Köln 1937, 28.-29. April*. Hrsg. vom Erzbischöflichen Generalvikariat Köln 1937, Nr. 183-194.

¹¹⁷ Vgl. Eduard HEGEL, *Das Erzbistum Köln*. 5. Band: *Zwischen der Restauration des 19. Jahrhunderts und der Restauration des 20. Jahrhunderts 1815-1962*. Köln 1987, S. 192.

die Eile nicht dem Brief an, er hatte sie dem Generalvikariat bereits mündlich vorgetragen¹¹⁸.

Bereits am 9. April (Ostersonntag) konnte den Gläubigen die Errichtung des Pfarr-Rektorates verkündet werden. Am Ostermontag erfolgte im Gottesdienst die feierliche Übergabe des Seelsorgsbezirks an die Salesianer. Pfarr-Rektor wurde der Direktor Josef Metzger, ihm zur Seite stand als Kaplan P. Klemens Wiegmann (1905-1943).

Selbstbewusst gründeten die Frauen bereits am 24. Mai 1939 einen eigenen Frauen- und Mütterverein im neuen Seelsorgsbezirk. Ab dem 17. September 1939 hatte P. Josef Rudat (1908-1968) den sonntäglichen Kindergottesdienst in der Kapelle am Düppenberg übernommen, um die im Juni 1939 ein zweites Pfarr-Rektorat entstanden war. Am 13. Januar 1941 wurde P. Rudat dort als Kaplan angestellt. Seine Wohnung behielt er im St. Johannesstift¹¹⁹.

Am 1. Juni 1939 erfolgte wiederum ein Direktorenwechsel. Pfarr-Rektor P. Metzger übergab das Amt an P. Franz Almes, der "Marienhausen umständehalber verlassen mußte", wie die Hauschronik verschlüsselt vermerkt. Die Gestapo hatte das Salesianerhaus Marienhausen am 29. März 1939 beschlagnahmt, P. Almes mit den anderen Mitbrüdern eine Woche lang in Haft genommen und dann aus Marienhausen ausgewiesen. So kehrte er nach Essen zurück.

Fortsetzung folgt

Inhaltsverzeichnis

Teil I

Einleitung

1. Die Gründungsphase
2. Die Spätberufenschule
3. Der Neubau – Erweiterung des Angebots
4. Das Jugendheim bis 1933
5. Das Knabenheim bis 1933
6. Jugendheim und Knabenheim unter dem Nationalsozialismus
7. Die Gemeinschaft der Salesianer Don Boscos

¹¹⁸ Vgl. BAE, K 94, Bl. 730 u. 732.

¹¹⁹ Vgl. ebda., Bl. 850.

Teil II

8. Enteignung, Ausweisung und Krieg
9. Bewältigung von Kriegsfolgen
 - 9.1. *Erste Maßnahmen zur Wiederbelebung salesianischen Lebens*
 - 9.2. *Eine fragmentierte Salesianergemeinschaft*
10. Beginn einer neuen Zeit?
11. Die Arbeitsfelder des St. Johannesstiftes zwischen 1951 und 1965
 - 11.1. *Die Spätberufenschule*
 - 11.2. *Das Lehrlingsheim*
 - 11.3. *Das Knabenheim*
 - 11.4. *Das Pfarr-Rektorat St. Johannes Bosco*
 - 11.5. *Die Don-Bosco-Schwester im St. Johannesstift*
12. Keine Wiederbelebung des Don-Bosco-Zirkels
13. Salesianische Mitarbeiter und Wohltäter
14. 1965 – Einbrüche und neue Herausforderungen